Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 27-28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

94. JAHRGANG Nr. 27/28 BERN, 28. Oktober 1961

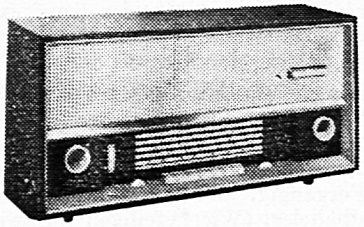
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Hörspiele
Unterhaltung
Konzert

Während vieler Jahre bringt Ihnen ein neuer Radio mit UKW Freude in Ihr Heim. Bei uns finden Sie immer die neuesten Geräte der Weltmarken in allen Preislagen.

Kleine Radios	ab Fr. 148.–
grosse Empfänger	ab Fr. 295.–
pro Monat	ab Fr. 20.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 2 95 29
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, Fr. 8.95.

Heft GVB für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 1.70.

Wegleitung dazu Fr. 1.05.

Kärtchen mit grossem 1 × 1, per 100 Stück Fr. 16.50, Dutzend Fr. 2.50, Stück 25 Rappen.

Jakob/Würth, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 24. Auflage, Fr. 1.55. Leitfaden dazu Fr. 4.80, Schlüssel dazu Fr. 3.–.

Buchhaltungshefte, System Jakob.

Verlangen Sie Ansichtssendung

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41
Schulmaterialien

INHALT - SOMMAIRE

Im Herbst ... 503
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates ... 503
Immer noch Abwertung des bernischen Primarlehrerpatentes durch bernische Behörden? ... 505
«Klein Pänzchen» ... 506
An Spectator ... 507
Uno ... 508
«Krönung des Lebens» ... 508
«Schulpraxis» ... 509
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 509
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 509
Aus andern Lehrerorganisationen ... 509
Fortbildungs- und Kurswesen ... 511
Ausstellungen ... 512
Jugendbücher ... 513
Kulturfilm ... 521
Verschiedenes ... 521
Neue Bücher ... 522
Le théâtre d'avant-garde en France ... 522
Nécrologie ... 523
Dans les sections ... 525
Divers ... 527
Bibliographie ... 527

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 31. Oktober, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Versammlung: Donnerstag, 2. November, 14.00, im Hotel Simplon, Frutigen. A. Hauptversammlung der Heimatvereinigung Frutigen. B. Sektionsversammlung; 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Wintertätigkeit, 4. Vortrag von Frl. H. Schneeberger: Das Dilemma in Südafrika und ein Weg zu seiner Lösung (Nyafaru), 5. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. «Anthroposophische Pädagogik im bernischen Schulleben». Ausstellung geöffnet Dienstag bis Samstag von 10.00–12.00 und 14.00–17.00. Eintritt frei.

Anthroposophische Pädagogik im bernischen Schulleben. Führungen durch die Ausstellung in der Schulwarte Bern: Sonntag, 29. Oktober, 10.30; Mittwoch, 1. November, 20.15; Sonntag, 5. November, 10.30. Veranstaltungen zum Abschluss der Ausstellung: Sonntag, 5. November, 14.00, in der Schulwarte: Vortrag über «Anthroposophische Unterrichtspraxis in der Staatsschule», von Ernst Bühler, Biel. Sonntag, 5. November, 16.00, im Städtischen Gymnasium Bern: Musikalische Darbietungen einiger Primarklassen aus Biel. Freundlich ladet ein die Freie Pädagogische Vereinigung.

Lehrergesangverein Burgdorf. Letzte Probe Mittwoch, 1. November, 20.00, im Gemeindesaal. Orchesterprobe: Samstag, 4. November, 15.00, in der Stadtkirche. Erstes Konzert: Samstag, 4. November, 20.15, in der Stadtkirche. Zweites Konzert: Sonntag, 5. November, 15.00, in der Stadtkirche. «Elias» von Mendelssohn. Konzertfeier: 18.00 im Stadthaus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 31. Oktober, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Wir singen jeden Dienstag um 16.45 im Kirchenfeldschulhaus in Lyss. Bach «Johannes-Passion». Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Cours de «Course d'orientation». L'Association jurassienne des maîtres de gymnastique organise un cours de «Course d'orientation» à l'intention du corps enseignant primaire et secondaire du Jura, cours recommandé par l'inspecteur cantonal de gymnastique. Il sera donné en 2 samedis après-midi, le premier à Moutier (partie théorique) et le second à Bienne–Macolin (partie pratique). Direction: A. Paroz, Bienne. Dates prévues: les samedis 11 et 18 novembre. Remboursement des frais de voyage aux membres de l'association. Assurance à la charge des participants. Inscriptions auprès de André Paroz, instituteur, 5, rue d'Argent, Bienne, jusqu'au 4 novembre. Ceux qui ne disposent pas de matériel personnel pourront en toucher à titre de prêt au début du cours. Les membres inscrits recevront en outre, par circulaire personnelle, des précisions concernant les lieux exacts et heures du cours, le choix des locaux dépendant du nombre des inscriptions.

Lehrerturnverein Aarberg. Wiederaufnahme des Turnbetriebes: Freitag, 3. November, 17.30, in der Turnhalle Stegmatt, Lyss. Stoff für die nächsten Turnstunden: Barren II. und III. Stufe. Keulenspiel (als Vorbereitung für die grossen Parteispiele). Vorgängig, d. h. um 17.00: Erstes Training der Hallenhandbälleler. (Wir beteiligen uns wieder an der Bieler Hallenhandball-Meisterschaft 61/62 in Magglingen.)

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen jeden Montag von 17.15–19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, 30. Oktober Lektion «Klettergerüst», 2. Stufe.

113. Promotion. Am letzten Samstag des Monats immer Höck im Restaurant Löwen in Bern, 1. Stock, ab 16.30.

Neue
KLAVIERE
und
OCCASIONEN
Miete mit voller Anrechnung bei Kauf.
TAUSCH
TEILZAHLUNG
Seriöse und fachmännische Bedienung
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37

Gesucht auf Frühjahr 1962 von mittelgrosser Privatschule in Bern

1 Primarlehrer
1 Sekundarlehrer phil. I
1 Gymnasiallehrer für Deutsch
(eventuell für ein weiteres Fach)

Selbständige, interessante Arbeit. Gute Honorierung. 3-Zimmer-Wohnung vorhanden.

Offerten unter **Chiffre OFA 822 B, an Orell Füssli-Annoncen AG, Bern**

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN
Uhren-Kauf
Vertrauenssache
Bälliz 36

DENZ
Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

94. JAHRGANG No 27/28 Bern, 28. Oktober 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14, *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. – *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Im Herbst

A. Luginbühl

Blüten verkündeten einst
das sichtbare äussere Ende,
Doch in den Früchten verbirgt
innerer Anfang sich nun.

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Bei der drei Wochen dauernden Septembersession brauchte es noch eine zusätzliche Nachmittagssitzung, um überhaupt mit den Geschäften fertig zu werden. Es geht dem Ende der Legislaturperiode entgegen und da haben sowohl die Regierung wie die Grossräte das Bedürfnis, noch einiges über Ort zu bringen. Das wird sich noch deutlicher in der nächsten Session zeigen, ist doch die Rekordzahl von über 80 Eingängen seitens der Ratsherren zu verzeichnen. Von dieser Geschäftsschwemme ist auch die Erziehungsdirektion nicht verschont geblieben. Nicht weniger als fünf Motionen, ein Postulat und drei Interpellationen standen auf Traktanden.

Wohl am meisten zu reden gab das *Dekret über die Organisation der Erziehungsdirektion.* Hier kam sowohl in den Fraktionen wie im Rat ein starkes Missbehagen über die Arbeitsweise und die personellen Verhältnisse auf der Erziehungsdirektion zum Ausdruck. Von verschiedenen Seiten wurden Neu- und Umbesetzungen in den Beamtenstellen und eine speditivere Erledigung der Geschäfte gefordert. Die grösste Fraktion stellte sogar einen Antrag auf Nichteintreten. Tapfer mussten sich speziell die Kommissionsmitglieder für das Dekret einsetzen und betonen, dass diese Dekretsänderung alle diese Misstände zu beseitigen trachte und dass es keinen Sinn habe, wegen der persönlichen Zusammensetzung auf der Direktion nun hier mit einer Ablehnung zu demonstrieren. Diese Neuordnung schaffe zudem zwei neue Stellen, eine für die Nachwuchsförderung und eine für die finanziellen Belange. *Regierungsrat Dr. Moine* entschuldigte die kritisierten Unzulänglichkeiten mit der Arbeitsüberlastung seiner Beamten und versprach, so rasch wie möglich eine Verjüngung anzustreben. Er bedauerte die Verschleppungen und forderte die Schulbehörden auf, sich in solchen Fällen direkt an ihn zu wenden. Auf diese Zusicherungen hin zog die BGB-Fraktion ihren Antrag zurück und dem Dekret wurde schlussendlich zugestimmt. In diesem Zusammenhang unterbreitete *Kollege Lachat* als Präsident der Kommission dem Rat zwei Postulate, durch die einmal eine Zentralisierung der Räumlichkeiten der Erziehungsdirektion gefordert und zum andern eine bessere Koordinierung der Nachwuchsförderung verlangt wurde. Heute befassten sich drei Direktionen damit, die Erziehungsdirektion für die Schulstufe, die Volkswirtschaftsdirektion für die technischen, gewerblichen und kaufmännischen Berufe und die Landwirtschaftsdirektion für die Landwirte.

Zu einer weitern Diskussion kam es diesmal bei der Kreditsprechung für neue *Sonderkurse.* Vorgesehen sind ein einjähriger Kurs für Lehrer und Lehrerinnen mit abgeschlossener Mittelschulbildung und ein zweieinhalbjähriger für Teilnehmer mit abgeschlossener Lehre. Aus der Mitte des Rates wurden Stimmen laut, die eine Qualitätssenkung der bernischen Lehrerschaft befürchteten. Man rede von Verlängerung der Seminarausbildung und hier wolle man weiterhin in einem Jahr Lehrer ausbilden. Vielen jungen Leuten würden ihre Zukunftspläne zerstört, weil sie in den Seminarien nicht aufgenommen würden und hier könnten andere auf «billige Art» Lehrer werden. Ferner wurde einer bessern Unterstützung der oft verheirateten Absolventen der Sonderkurse durch Stipendien das Wort geredet, da diese häufig am Ende der Ausbildung verschuldet seien. Zudem wurden wieder die zu hohen Anforderungen in der Mathematik beanstandet. Scharf angeprangert wurde auch, dass in diesen Zeiten des Lehrermangels bewährte Lehrkräfte mit ausserkantonalem Patent durch gewisse Schulinspektoren regelrecht weggeekelt würden und in der Tolerierung ausserkantonaler Lehrkräfte allgemein eine freiere Praxis gefordert. *Der Erziehungsdirektor* verteidigte die Sonderkurse. Bern habe begonnen, andere Kantone hätten es später nachgemacht. Von 85 Teilnehmern seien 80 dem Durchschnitt der normal ausgebildeten Lehrkräfte ebenbürtig. Eine grosszügige Handhabung der Stipendien sicherte er zu.

Die Normalausbildung werde nicht vernachlässigt, seien doch die Klassen vermehrt worden.

Bei der Behandlung des *Verwaltungsberichtes 1960* meldeten sich «nur» elf Redner zum Wort. Hatten einige wohl ihren Kropf schon bei den eingangs erwähnten Geschäften leeren können? Erwähnt seien lediglich stichwortartig die aufgegriffenen wichtigsten Fragen: Unkenntnis der Stipendienmöglichkeiten, Tagesheime für bildungsunfähige Kinder, Vereinfachung der Schulhausnormalien, Wegleitung über das richtige Vorgehen bei Schulhausbauten, deutschsprachige Klasse am Seminar Delsberg. Auf einen wunden Punkt wies *Grossrat Dübi* hin. Er beanstandete das Verhalten vieler junger Lehrer, die sich an eine Landschule wählen liessen, dort wegen Militärdienst meist abwesend seien, und wenn sie dann alle militärischen Schulen durchlaufen hätten, würden sie in die Städte ziehen. Dadurch sei diesen Gemeinden nicht gedient. Er regte an, der Lehrerverein möchte eine freiwillige Vereinbarung zu erwirken suchen, damit diese Leute nachher noch mindestens zwei Jahre bleiben würden. *)

Der Ton ist jetzt entschieden freundlicher als bei den vorherigen Geschäften, bemerkte der *Erziehungsdirektor* einleitend. Dann beantwortete er kurz die gefallenen Voten. Zum letzten Punkt übergehend, bestätigte er den unerfreulichen Zustand. Es gebe Fälle, wo der junge Lehrer in zwei Jahren volle 18 Monate Militärdienst geleistet habe. Gesetzlich könne man allerdings nichts unternehmen, aber mit dem Hinweis auf eine gewisse Anstandspflicht würde vielleicht ein Erfolg gebucht werden können.

Dass der Wunsch nach vermehrter *Gymnasialbildung* immer stärker wird und nach einer Dezentralisierung der Gymnasien ruft, kam in drei Vorstössen zum Ausdruck. Einmal forderten die *Grossräte Michel* – er übernahm die Begründung der Motion für den inzwischen verstorbenen Kollegen Ruef – und *Oester* eine solche Bildungsstätte für das engere Oberland und *Kollege Bühler* für den Oberaargau, letztere verbunden mit einem Seminar. Die beiden Regionen konnten bisher ihre Schüler nur mit bedeutenden materiellen Aufwendungen in die bestehenden Gymnasien schicken. Letztere haben aber kaum genügend Platz für die eigenen Schüler und sind nicht geneigt, einen Ausbau vorzunehmen. So waren viele Kinder genötigt, ausserkantonale Schulen zu besuchen (Zürich, Olten, Solothurn). Fünf Prozent der Bildungsfähigen sollten nach modernen Grundsätzen eine höhere Mittelschule besuchen können. Im Oberland sei es weniger als die Hälfte. Aus den Voten kam zum Ausdruck, dass die in Frage kommenden Gemeinden – Interlaken und Langenthal – aber nicht in der Lage wären, so grosse finanzielle Aufwendungen tragen zu können wie die Städte. Der Staat sollte im Sinne einer Kantonsschule vermehrt Träger dieser Schulen werden. *Dr. Moine* bestätigte, dass der Zeitpunkt zur Prüfung dieser Probleme gekommen sei. Er werde diese Begehren fördern, aber über die finanziellen Belange hätten noch andere Leute mitzureden. Bezüglich eines Seminars müsse noch geprüft werden, ob eventuell nur eine Art Unterseminar in Frage käme. Neue Seminarien seien nötig, da die Sonderkurse so rasch wie möglich abgeschafft werden sollten und anderseits Hofwil nicht zu einer Fabrik werden dürfe. Die Gemeinden, die sich für diese neuen Schulen interessierten, sollten Vorschläge unterbreiten. Auch der Rat stimmte allen Begehren zu. Hierauf begründete *Grossrat Dr. Tschäppät* im Auftrag der Justizkommission eine Motion, in der eine *Neuregelung der strafbaren Schulversäumnisse* verlangt wurde. In der Februarsession hatte der Grosse Rat den Vater eines Alpbuben begnadigt, der mehrmals die Schule geschwänzt hatte. Dadurch habe er das Gesetz missachtet. Es bleibe demnach nichts anderes übrig, als das Gesetz in diesem Sinne zu ändern und eine neue Praxis zu suchen. *Der Erziehungsdirektor* bezeichnete diese Motion als gefährlich. Der Rat müsse die Konsequenzen tragen. Im neuen Primarschulgesetz hätten alle Kreise die heutige Regelung verlangt. Für die Schulkommissionen würden bei einer Erleichterung der Strafbestimmungen Schwierigkeiten entstehen. Er nehme mit grosser Sorge die Motion entgegen. Erste Pflicht des Staates sei es, den Kindern eine gute Schulbildung zu gewähren, auch gegen den Widerstand der Eltern. Mit 72 : 10 Stimmen, bei vielen Enthaltungen, stimmte der Rat zu.

Mittels Motionen forderten *Grossrat Blatti* eine Intensivierung des *staatsbürgerlichen Unterrichts* auf allen Schulstufen im Sinne eines Obligatoriums und *Kollege Kautz* eine *Neuordnung der Kostgeld- und Stipendienordnung an den Seminarien.* Letzterem ging es hauptsächlich darum, den weniger bemittelten Seminaristen gewisse finanzielle Erleichterungen zu gewähren. Es habe sich eine Verschiebung ergeben, indem die Schüler meist aus den untern Volksschichten kommen würden. Er regte unter anderem auch die Gratisabgabe der Bücher an. Beide Motionen wurden angenommen.

Als letztes Geschäft der ganzen Session kam noch eine Interpellation des *Berichterstatters* zur Behandlung. Er fragte die Regierung an, ob eine Gemeinde nicht verpflichtet werden könne, das Schulgeld zu übernehmen, wenn Schüler die Erweiterte Oberschule einer Nachbargemeinde besuchen? *Der Erziehungsdirektor* und auch die Inspektoren würden eine grosszügige Übernahme begrüssen, aber zwingen könne man eine Gemeinde laut Gesetz nicht. Er werde die Frage der schulpolitischen Kommission unterbreiten und eventuell zu einer Gesetzesrevision raten.

Kollege Lachat beanstandete in einer Einfachen Anfrage die zwei Franken, die bei der heutigen *Impfmethode* dem Arzt vergütet werden müsse und keineswegs den tatsächlichen ärztlichen Leistungen entsprächen. In der Antwort heisst es, diese Beanstandung sei gerechtfertigt, und es wird auf einen Arzt hingewiesen, der innert zwei Stunden eine Entschädigung von 976 Franken erhalten habe. Die Sanitätsdirektion habe deshalb mit der Ärztegesellschaft diesbezüglich Verhandlungen aufgenommen.

Abschliessend sei noch kurz auf eine Motion aus der Volkswirtschaftsdirektion hingewiesen. *Grossrat Dübi* griff wieder die Ordnung der Dienstaltersgeschenke der Lehrer an kantonalen Berufsschulen auf. Er verlangte eine Gleichstellung mit den übrigen Lehrkräften. *Regierungsrat Gnägi* sicherte eine Ergänzung des Lehrerbesoldungsgesetzes in diesem Sinne zu. *Hans Tanner*

*) Wäre dieses Postulat nicht am besten so zu verwirklichen, dass die Städte solche «Umzügler» ganz einfach nicht wählten? *Red.*

Immer noch Abwertung des bernischen Primarlehrerpatentes durch bernische Behörden?

Wie dem vorstehenden Artikel entnommen werden kann, ist der begrüssenswerte Versuch, vermehrt Erziehungsberater auszubilden, glücklich aus dem Zustand der Planung in den der Verwirklichung getreten. Wer mit dem Erziehungswesen zu tun hat, kann darüber nur erfreut und dankbar sein. Dass der Zugang zu diesem Studium nicht eng begrenzt ist, sondern ein ganzer Fächer von «Vorbildung» als Grundlage vorgesehen ist, zeugt offenbar von der Überwindung eines engen «humanistischen» Denkens. Angesichts dieser Grundhaltung befremdet es aber um so mehr, ausgerechnet an Kandidaten, die die Berufsschule eines Lehrer- oder Lehrerinnenseminars besucht haben, wiederum einen so scharfen Maßstab für die Zulassung zu diesem Studium angelegt zu sehen, dass er in seinen Auswirkungen nichts anderes als eine Hintansetzung – um nicht zu sagen eine Diskriminierung – des bernischen Primarlehrerpatentes bedeutet. Und das gerade im Zeitalter des Lehrermangels, wo der Anreiz, ein Seminar zu besuchen, doch eher durch Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten gefördert werden sollte und nicht durch das Gegenteil. Die vorgesehene Regelung hat nämlich die groteske Auswirkung, dass «Häb-chläb»-Maturanden, auch solche vom Handelsgymnasium, nach einem einjährigen Praktikum ohne weiteres ihr akademisches Studium als Erziehungsberater beginnen können, der ausgezeichnet arbeitende Seminarist oder die vorzüglich ausgewiesene Seminaristin mit sehr erfreulichen Leistungen jedoch sich noch ein Jahr zusätzlich «bewähren» muss über das hinaus, was auch der Minimal-Maturand zu leisten hat. Vertrautheit mit beiden Schultypen hat den Schreibenden restlos davon überzeugt, dass ein guter Seminarist einem Durchschnittsgymnasiasten durchaus ebenbürtig ist, dass eine schärfere Behandlung des guten Absolventen eines Seminars verglichen mit der des Maturitätsbesitzers durch nichts gerechtfertigt ist.

Die Aufnahmepraxis der Lehramtsschule darf hier für die Ausbildung zum Erziehungsberater nicht wegleitend sein, weil in dieser neuen Studienrichtung nach zwei Jahren ja ein entscheidendes Zwischenexamen verlangt wird, unbekümmert darum, ob einer aus dem Seminar oder aus dem Gymnasium stammt.

Die Universität Bern, mit Ausnahme der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, hat dieses Problem der Diskriminierung des bernischen Primarlehrerpatentes offenbar noch nicht bemerkt. So ist es, im Gegensatz zu Bern, in Basel auch einem bernischen Primarlehrer unmittelbar nach dem Seminar ohne weiteres möglich, sich an den Phil. Fakultäten für Vorlesungen einzuschreiben und zu doktorieren, wenn ihn der betreffende Dozent empfehlen kann. Bedingung ist einzig, dass der Kandidat sich durch entsprechende Leistungen in den Studienfächern ausweist und im Laufe der ersten Semester ein Latinum besteht.

In Zürich ist die Lage ähnlich. Nur in Bern hapert es. Es ist höchste Zeit, mit der Einstellung aufzuräumen, eine Matur, auch eine IIIer Matur des Handelsgymnasiums, das ja weitgehend wie das Seminar ebenfalls Berufsschule ist, sei so viel höher zu werten als ein, sagen wir, *gut* abgelegtes Patentexamen für die Primarschulstufe.

Die Immatrikulation in *die* Fakultäten, die keine eidgenössischen Examen kennen, muss in Zukunft auch Inhabern des bernischen Primarlehrerpatentes ermöglicht werden, und zwar ohne die Bedingung, zuvor das Sekundarlehrerpatent erworben zu haben. Es ist doch ohne weiteres möglich, in gewissen Studienrichtungen in Form von Ergänzungsexamen den Inhabern des Primarlehrerpatentes während ihrer akademischen Studien Gelegenheit zu geben, sich über die erfolgte fachliche Vertiefung in einzelnen für ihr Studium nötigen Fächern auszuweisen, ohne zuvor riesige Umwege gehen zu müssen.

Wir stellen uns vor, dass ein Inhaber des Primarlehrerpatentes mit einem Noten-Durchschnitt von 5,0 und besser in den wissenschaftlichen Fächern ohne weiteres ein akademisches Studium sollte beginnen können, sofern er auch charakterlich von der Seminarleitung für die Zulassung zur Universität empfohlen werden kann. Damit ist ein begabter junger Mensch nicht zum vorneherein versucht, dank seiner Begabung nur den Weg über das Gymnasiun ins Auge zu fassen, um so sicher einen direkten Weg zur Universität zu finden. Wie im Kanton Aargau und anderswo wäre dann auch in Bern der Weg über das Seminar bei qualifizierten Seminaristen ein allfälliger Zugang zum akademischen Studium, ohne dass der Umweg über die Lehramtsschule eingeschlagen werden muss. Dieser Umweg mag für einen Maturanden verlockend sein, weil er so relativ rasch zu einem Berufsausweis kommt. Der Seminarist hat dies nicht nötig, da er diesen Berufsausweis für die Primarschulstufe schon besitzt.

Eine in der oben skizzierten Weise gestattete Zulassung von Studenten mit Primarlehrerpatent zur Universität wäre auch deshalb wichtig, weil so in Zukunft vermehrt Leute mit Lehrbegabung und einer gründlichen methodischen Schulung direkt mit dem Studium für das Gymnasiallehrerpatent beginnen könnten. Während früher ein recht ansehnlicher Prozentsatz der Gymnasiallehrer sich aus ursprünglichen Primarlehrkräften mit entsprechender akademischer Weiterbildung rekrutierte, sind heute nur noch ganz selten solche Kandidaten des höhern Lehramtes zu finden. Es wäre sicher für die gymnasiale Stufe nur von Vorteil, wenn auch Lehrkräfte mit andern als der nur gymnasialen Grundlage wieder vermehrt im höheren Lehramt in Erscheinung träten.

Es sei noch auf eine weitere überholte Praxis hingewiesen: Seit bei den Stipendien die Gymnasiasten bedeutend besser wegkommen als noch vor wenigen Jahren, dieser materielle Faktor nicht mehr ein Privileg der Seminarien ist, wirkt es auch besonders stossend, dass einzig und allein die Absolventen der Seminarien ge-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

zwungen werden, sich während vier Jahren dem Schuldienst widmen zu müssen. Wie unhaltbar dieser Zustand geworden ist, zeigen folgende Überlegungen.

Die Ausbildung eines Primarlehrers kostet den Staat, etwas aufgerundet, pro Schüler etwa Fr. 30 000.–. Mindestens soviel wendet die öffentliche Hand auch auf für Gymnasiasten. Die Ausbildung am Seminar ist zu Ende, für den Maturanden fängt sie erst an. Wird der Gymnasiast Arzt, so setzt die öffentliche Hand noch einmal eine riesige Summe ein – die geschätzte Zahl ist ein Mehrfaches dessen, was die Ausbildung eines Lehrers kostet – und sie wird ebenso aus Steuergeldern bestritten. Wenn der Arzt fertig ist mit seiner Ausbildung, zwingt ihn kein Mensch, in der Schweiz zu arbeiten. Beim Atomphysiker, dessen Ausbildung noch wesentlich mehr öffentliche Mittel verlangt, ist es genau gleich. Kein Mensch kann ihn dazu verhalten, in der Schweiz zu bleiben, trotz der riesigen Aufwendungen für seine Ausbildung. Einzig bei der Ausbildung des Primarlehrers legt man einen völlig veralteten Maßstab an, gestützt auf ein Gesetz aus dem Jahre 1874, einer Zeit, in der ganz andere Verhältnisse herrschten, in der der Besuch des Seminars wirklich ein Privileg war, das Seminar so etwas wie die Universität des kleinen Mannes bedeutete. Mit diesem alten Zopf abzufahren, nach dem Besuch des Seminars vier Jahre Schule halten zu müssen, Lehrermangel hin oder her, ist nichts als ein Gebot der Gerechtigkeit! Der Seminarist, welcher Stipendien er hält, soll und darf nicht schlechter behandelt werden als ein Gymnasiast, der keine solchen Auflagen hat, wenn ihm heute ein Stipendium gesprochen wird.

Der von Haus aus materiell gut gestellte Seminarist kann heute ohnehin auf die Ausübung des Lehrerberufs ohne nachteilige Folgen für ihn selber verzichten, während gemäss den geltenden Vorschriften der finanziell schwächere Seminarist in diesem Falle sämtliche Stipendien zurückzahlen muss, ganz im Gegensatz zum Gymnasiasten, der wiederum keine solche Auflage auf sich nehmen muss.

Kenner der Verhältnisse bemühen sich seit einiger Zeit intensiv mit dem Problem der Aufwertung der Primarschulstufe. Zu Recht! Dazu gehört aber vor allem auch die Hebung der Stellung des Primarlehrers!!

Mit der vermehrten richtigen Einschätzung des *guten* Primarlehrerpatentes auch von Seiten der akademischen Welt wäre ein wirkungsvoller Schritt in der angestrebten Richtung getan.

Im Blick auf den Ausgangspunkt unserer Überlegungen muss mit allem Nachdruck die Forderung erhoben werden, die im vorstehenden Artikel erwähnten Zulassungsbedingungen für den Inhaber eines *guten* Primarlehrerpatentes abzuändern; denn es will einem mit den Verhältnissen vertrauten Betrachter einfach nicht in den Kopf, dass ein Absolvent eines bernischen Seminars mit einer immerhin zwei Jahre dauernden beruflichen Ausbildung in Psychologie, Pädagogik, Methodik, praktischer Schulführung zu je etwa drei Wochenstunden, sich noch ein ganzes Jahr zusätzlich über das hinaus «bewähren» muss, was dem Maturanden zugemutet wird. Es wäre auch für den Lehrerverein ein standespolitisches Begehren, hier Remedur zu schaffen.

Euskopos

«Klein Pänzchen»

Zur Lesebuch-Kritik im «Schweizer Spiegel» [1])

Die Kritik am Verhalten des Herrn Dr. A. Guggenbühl als Verleger des «Schweizer Spiegels» – Nichtaufnahme einer Richtigstellung zu einer Kritik von Dr. E. M. an bernischen Lesebüchern – hat einiges Echo in die Redaktionsstube des Berner Schulblattes getragen. Dem einen war sie zu «räss». Herrn Dr. Guggenbühl könne man schliesslich Verdienste in verschiedener Hinsicht nicht absprechen. [2]) Andere dagegen fanden, es hätte ruhig noch etwas mehr «chlepfen» dürfen.

Zu den ersten: Hätte Herr Dr. Guggenbühl der ruhigen und sachlichen Erwiderung und Ergänzung unseres Kollegen E. A. nicht die Türe gewiesen, wäre alles weitere unterblieben. Solches Ablehnen soll aber leider Brauch sein beim «Schweizer Spiegel».

Zu den zweiten: Man braucht die Sache auch nicht zu tragisch zu nehmen. Es spielten bei der Lesebuchkritik des Dr. E. M. Unwissenheit und Unvernunft mit und gegen letztere ist noch kein Kraut gewachsen, eine schärfere Gangart war deshalb nicht nötig. Man kann sich bei sotanen Umständen mit der entschiedenen Abwehr begnügen und dann mit etwas Humor und heiterem Lächeln zur Tagesordnung übergehen. Herr Dr. Guggenbühl riet uns Schulmeistern vor einigen Jahren in seinem Vortrag an der Pestalozzifeier in Bern, dem «tierischen Ernst», der sich so gerne in den Schulstuben einniste, – aus einem an sich verständlichen Drange heraus zu lehren, zu belehren – immer wieder den Kampf anzusagen und der Heiterkeit, einem für Schüler und Lehrer gesunden Humor in den Schulstuben Einlass zu gewähren. Wir dürfen wohl annehmen, er werde unsere Abwehr im selben Sinn und Geist gelesen und aufgenommen haben.

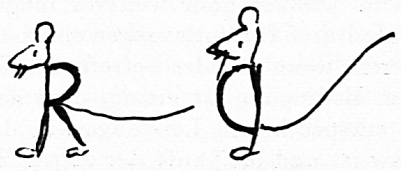
P. F.

Von den schriftlichen Stellungnahmen zur Sache seien nachfolgend deren drei angeschlossen:

I

Wie ich aus der letzten Nummer des Berner Schulblattes[3]) erfahren habe, hat ein Dr. E. M. im Schweizer Spiegel an unserer Berner Fibel Kritik geübt, namentlich an dem Ausdruck «Pänzchen» im Grimm-Märchen «Vom Kätzchen und Mäuschen». Seit Jahren unterrichte ich Erst- und Zweitklässler, und noch immer haben die Kinder diese Geschichte mitsamt der Bezeichnung «Pänzchen» erheitert und begeistert aufgenommen.

Pänzchen! Was für ein nettes, bildhaftes Wort! Wie richtig ist es empfunden! Man sieht lebendig ein rundes, pelziges, weiches Mausebäuchlein vor sich.



Das Ränzchen hängt am Rücken schwer,
das Pänzchen vorne wiegt noch mehr!

[1]) Siehe Berner Schulblatt Nr. 21 vom 9. September 1961.
[2]) Das haben wir zwar auch nicht getan!
[3]) Die Einsendung trägt das Datum vom 14. September.

Die Kinder machen mit dem harmlosen, schadenfreudigen und doch so liebenswerten Mäuslein ein grosses Stück Lebenserfahrung durch. – Wer kennt nicht die Schadenfreude, das spontane Auslachen, wenn ein anderer einen Schuhvoll herausnimmt!

Sehr anschaulich erleben jetzt die Kinder, wie eine solche Freude bestraft wird. Mit unserem Mäuslein und seinem vor Lachen geplatzten Pänzchen treten sie einen mühsamen Büssergang an. Sie machen mit ihm die bittere Erfahrung, dass man im Leben ohne Gegenleistung nichts bekommt.

Doch schliesslich ist auch diese Schuld bezahlt. Jemand hat Erbarmen. Der Busch! Er gibt ihm Holz. Damit tritt die mühevolle Reise in erlösender Weise ihren Rückweg an. (Büsche und Bäume begegnen uns in Erzählungen oft als spendende und bergende Helfer; man denke nur an «Aschenputtel», an die Legenden vom Dornbusch, vom Haselstrauch, vom Birnbaum.)

Natürlich führt die Klasse eine solche Geschichte auch sehr gerne auf. Ein Kissen unter einem Mäntelchen bildet das Pänzchen. «Das Pänzchen» wird so zum lustig-tragischen Begriff; es ist eben nicht etwas organisch Gemeintes.

Überhaupt prägen sich aparte, fremdartige Ausdrücke dem kindlichen Gemüt besonders stark ein. Sie charakterisieren etwas Typisches. So z. B. auch absonderliche Namen, wie «Rumpelstilzchen», «Rapunzel»; Ausdrücke wie «Manutje», «manutje Timpe Te» u. a. m.

E. v. K.

II

In einer Klasse für Lehrübungen, 3. Schuljahr. Thema des Praktikanten: Höhlenbewohner, Rulaman auf der Jagd. Rul stösst, wie er sein Wild verfolgt, auf einen breiten Bach, der nicht zu überspringen ist. Wie hinüber? ratschlagen die Kinder, denn das verwundete Tier will und *darf* sich Rul nicht entgehen lassen.

Baumstamm! aber es ist keiner da.

Steine in den Bach werfen u. a. m.

Nach etlichem Hin und Her «bringen» die Kinder Rul glücklich hinüber.

Da greift der Klassenlehrer ein, bevor der Praktikant weiter erzählt: «Hat euch die Lehrerin im zweiten Schuljahr nicht schon etwas ähnliches erzählt? Ihr habt es wahrscheinlich sogar gelesen und dann wohl auch aufgeführt.» Jetzt fliegen die Hände hoch! «Ja ja, das Märchen vom Mäuschen und Kätzchen.»

«Wie war das doch schon?»

Jetzt sprudelt es nur so hervor. Alle wollen mithelfen: die beiden Spaziergänger, das Bächlein, das Strohhälmchen, der Rat des schlauen Mäuschens: geh du zuerst hinüber, das hineingepurzelte Kätzchen, das Mäuschen, das lacht, dass ihm das Bäuchlein platzt.

«Halt halt! Hat es wirklich geheissen: das Bäuchlein?»

Einiges Nachdenken und Besinnen. Dann hellen sich einige Gesichter auf; drei Buben und zwei Mädchen beginnen mit den Armen zu fuchteln und einer platzt los: «Klein Pänzchen!»

«Ah ja», geht es daraufhin durch die Klasse und alle lachen in freudigem Erinnern hellauf.

«Kannst du es anschreiben?» Er tut es, richtig mit «P», nur schreibt er zwei «n». Es wird richtig gestellt und dann kommt wieder «Rul» dran.

Was sagen Sie dazu, Herr Dr. E. M.? *R. N.*

III

Ein Sonderkurs-Kandidat schreibt:

«Als der Schulmeister uns kleinen ABC-Schützen die Geschichte vom Kätzchen und Mäuschen vorlas, nahmen wir grossen Anteil am Schicksal des Mäuschens, dessen «klein Pänzchen» gesprungen war. Das Wort «Pänzchen» hatten wir noch nie gehört, aber wir verstanden es sofort. Der Lehrer erklärte uns das Wort nicht, denn er wird gewusst haben, dass es sich beim «Pänzchen» um eines jener kindertümlichen Wörter handelt, die das Gemüt der Kleinen unmittelbar ansprechen.

In der grossen Pause spielten wir «Kätzchen und Mäuschen», wobei wir im Schulgarten um einen Baum herumtanzten und riefen: «Schuhmacher mir mein klein Pänzchen flickt!» Wir brauchten das Wort «Pänzchen» so oft, dass ich mich, als mir das Wort kürzlich wieder zu Ohren kam, mühelos und deutlich an die Geschichte vom Kätzchen und Mäuschen erinnern konnte, die ich vor 26 Jahren gehört hatte!» *F. G.*

An Spectator

Antwort auf seinen Artikel in Nummer 22

Ich habe Ihren Artikel sofort der betreffenden Klasse vorgelesen. Die Reaktion war recht erfreulich und tröstlich – für den betreffenden Lehrer. Ein Schüler fragte gleich spontan, in welchem Witzblatt denn dieser Artikel stehe, worauf ich der Klasse das «Berner Schulblatt» vorstellte – mit gemischten Gefühlen natürlich. Auch die Reaktion aus dem Kreise der Eltern war ermutigend – für den Lehrer. Die Klasse wünschte einmütig, dass der Unterricht in der bisherigen Weise weitergeführt werden sollte. Aber eben: «Sachen gibt's!»

Hätten Sie sich vorher beim betreffenden Lehrer erkundigt, dann hätte er Ihnen sagen können, dass er den Schülern noch nie eine bestimmte Seitenzahl für eine schriftliche Arbeit vorgeschrieben habe, dass er ihnen für eine besondere Arbeit lediglich ein besonderes Heft zur Verfügung gestellt habe, kaum dicker als ein gewöhnliches Schreibheft, dass er dafür während dieser Zeit weniger Aufsätze hat schreiben lassen und die Schüler nur selten mit Aufgaben belastet hat. Und noch anderes hätte er Ihnen erklären können, zu dem auch Sie bestimmt ja gesagt hätten. Wenn Sie vorher ... Aber eben: «Sachen gibt's!» *Der betreffende Lehrer*

Nachwort der Redaktion: Um eine unfruchtbare Polemik zu vermeiden, verzichtet Spectator auf eine Erwiderung, obwohl sie ihm, wie er schreibt, nicht schwer fiele; er erklärt aber des bestimmtesten, dass es ihm nie darum ging, den betreffenden Kollegen «persönlich bloss zu stellen ... Es ging mir in erster Linie darum, einen Beitrag zur innern Schulreform zu leisten». Er erwähnt dann ferner: «Auch unser Altmeister Pestalozzi hat in Burgdorf bei seinen Rechenexperimenten den Rahmen des Zulässigen weit gesprengt. Auf Grund der Erfahrungen hat er dann auch seine Konsequenzen gezogen.»

Das «Witzblatt» und die «gemischten Gefühle» wollen wir mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken. *F.*

Uno

In Nummer 25 des Berner Schulblattes vom 14. Oktober ist hingewiesen worden auf eine Möglichkeit der Programmgestaltung eines UNO-Tages, die unbrauchbar ist. Es handelt sich um die UNESCO-Filme, die man in Freiburg beziehen kann. Sie eignen sich überhaupt nicht für die Bekanntmachung und Verbreitung der UNO- oder UNESCO-Idee. Wir hatten Gelegenheit, zwei der Filme im voraus anzusehen; unsere Schlussfolgerung ist: nicht zu empfehlen.

Wir müssen den Schülern auf eine andere Weise klarmachen, was die UNO ist. *E. J.-R.*

«Krönung des Lebens»

Ein Film mit der Antwort auf die Probleme unserer Zeit

Während dieser einzigartige musikalische Farbfilm der Moralischen Aufrüstung schon seit sechs Wochen im Cinéma Rex in Bern gezeigt wird, hat er bereits seinen Lauf durch die Kinos der übrigen Kantonsteile angetreten.

«Krönung des Lebens» ist ein Film, den jeder Lehrer sehen sollte, nicht nur, weil er auf dem Leben und dem Werk einer bedeutenden Negererzieherin Amerikas beruht, sondern vor allem auch wegen seiner ausserordentlichen Aktualität in bezug auf die geistige Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und mit dem materialistischen Denken des Westens. Seine Kraft liegt in seiner ethischen Substanz und in seiner überzeugenden Menschlichkeit, die zutiefst berührt. Er packt uns auch durch seine wunderbaren Farbaufnahmen, die aus der Kamera von Rickard Tegström, dem schwedischen Mitarbeiter von Walt Disney, stammen.

Dieser Film eignet sich sehr gut zum Besuch mit Schülern vom siebenten oder achten Schuljahr an, für höhere Mittelschulen, sowie für Berufs- und Fortbildungsschulen. In Bern lud die Städtische Schuldirektion die Lehrerschaft zu einer Sondermatinée ein und koordinierte anschliessend 13 Schülermatinéen. Es empfiehlt sich, einen Besuch des Filmes mit den Schülern vorzubereiten. Als Grundlage dient am besten das illustrierte Buch über den Film, das an den Kinokassen oder über Postfach 888, Bern, Transit, zum Preise von Fr. 4.– erhältlich ist.

«Ein von Herzen kommender – zu Herzen gehender Film», schrieb das *Oberländer Tagblatt* im Anschluss an die Première in Thun und führte dann weiter aus: «‚Krönung des Lebens' ist mehr als ein Film. Hier ist ein Stück tiefst gelebten Lebens, das dem Mass aller Dinge auf den Grund gegangen ist. Die Handlung ist schlicht und auf der Lebensgeschichte der amerikanischen Pädagogin Mary McLeod Bethune aufgebaut, deren Eltern noch Sklaven waren. Sie stieg durch ihr überragendes erzieherisches Talent bis zur Beraterin des amerikanischen Präsidenten auf. Die Rolle dieser einmaligen Persönlichkeit hat man Muriel Smith übertragen, die schon in Carmen Jones am Broadway in New York und als Carmen an der königlichen Oper in London riesige Erfolge hatte. Im Film ‚Krönung des Lebens' übertrifft sie sich selbst. Als Negerin weiss sie um all die Demütigungen, die ihre Rasse erleiden muss, weiss um Zwiespalt und Hass. In ihrem Herzen jedoch lebt auch die verzeihende Liebe und das Verständnis für die Schwächen der Mitmenschen. Ihre Selbstlosigkeit und Aufopferung zeitigt zuletzt noch Früchte, und hat sie bei der Erziehung ihrer eigenen Tochter und ihres Schwiegersohns teilweise versagt, so bringt die ausgesprochene Einsicht zum Schluss bei den Kindern die Umkehr.

Mit erschütternder Eindrücklichkeit weist dieser wunderbare Film den Weg aus dem Chaos in eine Welt des Friedens und des Verstehens. Die Aufforderung zum ‚Erkenne dich selbst' und der Wille, bei diesem Erkennen restlos ehrlich mit sich selbst zu sein, ist der unmittelbare Weg zur Besserung. Bei uns selbst müssen wir anfangen, wenn wir die Rettung der Menschheit und den Weltfrieden anstrengen wollen. Hier hilft die Moralische Aufrüstung mit ihren Grundsätzen weiter, hier wirkt ihre Ideologie, die jedem Menschen zuteil werden kann, die für jeden einen Platz hat. Mit der leuchtenden Hoffnung auf eine bessere Zeit und auf die Rückkehr des Guten in den Menschen entlässt der aufwühlende Film seine Zuschauer. Bereichert und nachdenklich trägt man die erhaltenen inneren Werte mit nach Hause, um sie zu überdenken und im Herzen zu bewahren.» *ko*

Emma Tremaines erste Schule

«Schulpraxis»

Am 23. August 1961 hat eine Zusammenkunft von Kollegen, die am geplanten Heft «Schulanfang in der Sekundarschule» mitarbeiten, in Bern stattgefunden. Vorgesehen sind Arbeiten zu folgenden Fragen:

- Eigenart des Fünftklässlers
- Schaffung der neuen Klassengemeinschaft
- Arbeitsweise im fünften Schuljahr
- Erster Französischunterricht: Fremdes wird vertraut
- Verfächerung und Konzentration
- Anregung für Primarlehrer
- Was Fünftklässler selber über den Schulanfang berichten

Ergänzende Beiträge, namentlich zu den beiden letzten Themen, nimmt die Redaktion der «Schulpraxis» bis Ende November gerne entgegen.

Vielleicht ist es nützlich, ausdrücklich festzuhalten was das Heft *nicht* geben kann und will:

- eine ausgearbeitete Methodik des Anfangs
- den Schülern alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen
- «Wasser auf die Mühle jener, die seit Jahren jede noch so geringe Angriffsfläche zum Thema Übertritt wahrnehmen»

Redaktion der «Schulpraxis»

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission des BLV

Wochenendtagung vom 30. 9. bis 1. 10. 1961 im Schloss Münchenwiler

Die Tagung stand unter dem obligatorischen Thema «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen», das im kommenden Winter von den Sektionen behandelt werden soll. Es wurden folgende Referate gehalten:

Hans Egger: Die Bedeutung der frühen Kindheit
Albert Althaus: Verschiebungen in der körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes
Hans Mühlethaler: Innere Schwierigkeiten des Lehrers
Ruth Theilkäs: Was Aussenstehende von der Schule fordern
Charlotte Ritschard: Schwinden tragender Leitbilder
Jakob Streit: Die Bedeutung des Musischen im Unterricht

Die Vorträge und die sich daran knüpfenden Gespräche zeigten deutlich: Die Schwierigkeiten, mit denen die heutige Schule rechnen muss, sind zwar gross, aber die Lage ist dennoch nicht hoffnungslos, wenn der einzelne Lehrer den Schwierigkeiten nicht ausweicht, sondern sich mit ihnen auseinandersetzt. Deshalb ist der Sinn solcher Beratungen immer wieder derselbe: Erkenntnis der allgemeinen Lage, Erkenntnis meiner besondern Verhältnisse und Frage nach dem, was ich in diesen besondern Verhältnissen tun kann. Die gemeinsame Arbeit an diesem schönen Ort war für alle Teilnehmer ein beglückendes Ereignis. *-er.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzjng vom 23. September 1961 in Herisau

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner, Zürich.

1. Der Zentralvorstand nimmt vom Wortlaut des Revisionsberichtes und von den Ausführungen des Quästors über eine Besprechung mit dem Präsidenten der Rechnungsprüfungsstelle Kenntnis. Es wird die Neueinrichtung der vor bald zwanzig Jahren eingeführten Buchhaltung in Aussicht genommen.
2. Da das Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen wegen des Austrittes der Stiftung Schweizerhilfe und der Auslandschweizerkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft auf Ende des Jahres 1961 aufgelöst wird, hat der SLV Konsultationen auf breiter Basis aufgenommen. Zur Zeit beraten Vertreter von neun verschiedenen Lehrerorganisationen über die Schaffung einer Institution zur Wahrung der Interessen der Auslandschweizerschulen und ihrer Lehrer.
3. Beschlussfassung über eine Geldanlage.
4. Behandlung von Darlehensgesuchen.
5. Die Firma Möbel-Pfister, Suhr, teilt mit, dass sie allen Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins einen Rabatt von 5% gewähre.
6. Aussprache über kantonale und ausländische Kulturkämpfe und deren redaktionelle Behandlung in der Schweizerischen Lehrerzeitung. Der Zentralvorstand betrachtet es gemäss der seit der Gründung des Schweizerischen Lehrervereins eingenommenen Haltung als seine Pflicht, zu Fragen der Erhaltung und Förderung des öffentlichen Schulwesens sachlich und unabhängig Stellung zu nehmen.
7. Aus Dankbarkeit für eine vor vierzig Jahren empfangene Hilfe, ist dem Zentralpräsidenten von «Ungenannt» eine Gabe von Fr. 1500.– zugunsten der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV überreicht worden. Diese von tiefer kollegialer Verbundenheit zeugende Tat der Hilfe sei an dieser Stelle herzlich verdankt. *Sr*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Verband Bernischer Lehrerturnvereine

Rund 150 spielfreudige Lehrerinnen und Lehrer folgten am 9./10. September der Einladung des Lehrerturnvereins Thun, auf ihren prächtigen Turnanlagen bei der Eigerturnhalle die Herbsttagung unseres Verbandes durchzuführen. Unter der umsichtigen Leitung des Präsidenten Theo Schärer und des technischen Leiters Beat Froidevaux wickelten sich, begünstigt durch das sommerliche Wetter, nach der kurzen Begrüssung, die Spielwettkämpfe ab. Als Gäste hatten sich eingefunden: der Vorsteher des Schulwesens der Stadt Thun, Herr Nationalrat Burren und Herr Schulinspektor Dr. Bürki. Im Verlaufe des Nachmittags folgte Turninspektor Herr Müllener interessiert den Spielwettkämpfen, und am späten Abend weilte der Präsident des Schweizerischen Turnlehrervereins, Herr Herter aus Uster, für kurze Zeit unter uns.

Gespielt wurde Korbball, Volleyball, Fussball und Handball. Obgleich den Siegern in den verschiedenen Spielarten keine Trophäen winkten, wurde von jung und alt mit grossem Einsatz und nicht erlahmendem Eifer gespielt. Das Volleyballspiel, das jüngste Spiel in unsern Lehrerturnvereinen, wurde am Schlusse der Nachmittagsspiele vom Volleyballklub Bern und Lehrerturnverein Bern als Demonstrationsspiel vorgeführt. Zudem hatten sich Spieler dieses Klubs in uneigennütziger Weise für die Spielleitung unserer Volleyballspiele zur Verfügung gestellt. Für beides sei dem Volleyballklub Bern bestens gedankt.

Zum gemeinsamen Nachtessen war die ganze Lehrerturnfamilie im Hotel Freienhof versammelt. Hier ergriff der Präsident unseres Verbandes, Walter Stäger, das Wort und verdankte dem Lehrerturnverein Thun sein Bemühen für die Tagung, sprach ehrende Worte für den aufs Jahresende aus seinem Amte scheidenden Turninspektor und begrüsste den anwesenden neuen Turninspektor Fritz Fankhauser. Die nachfolgende Aufführung des Lehrer-Cabarets «Zapfezieher» fand bei den vielen Anwesenden begeisterte Aufnahme und herzlichen Beifall.

Am Sonntag wölbte sich wieder ein klarblauer Himmel über dem Städtchen, als um neun Uhr die ersten Skoreläufer in den Strättligwald südlich Buchholz auf die Strecke geschickt wurden. Nach dem einfachen, schmackhaften Mittagessen in der Militärkantine wurden am Nachmittag die Schlußspiele ausgetragen und männiglich kehrte am Sonntagabend befriedigt über die wohlgelungene Tagung mit einem herzlichen «Auf Wiedersehn» an seinen Wirkungsort zurück. *E. Stöckli*

Freie Pädagogische Vereinigung

XVI. Studien- und Übungswoche in der Schulwarte Bern vom 2.–7. Oktober 1961:

Die Pädagogik Rudolf Steiners als Impuls zu einer neuen Erziehungskunst.

In diesem Herbst, im 100. Geburtsjahr Rudolf Steiners, ist die Freie Pädagogische Vereinigung mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten in der Berner Schulwarte vor die Öffentlichkeit getreten. Im Zusammenhang damit hat auch die Herbsttagung, gewöhnlich in Trubschachen durchgeführt, in Bern stattgefunden. Nicht allein rückblickendes Verehren hat Anlass zu den Veranstaltungen gegeben, sondern ebensosehr die Überzeugung, dass anthroposophische Pädagogik wesentlich zum Bewältigen von Gegenwartsaufgaben beitragen könnte.

Mitten in die Problematik unserer Zeit hinein führte denn auch der erste Morgenvortrag von Dr. E. Lauer, Basel, über das Thema: *Der Standort der Pädagogik im geistigen Ringen der Gegenwart*». Die Schicksalsverbundenheit der gesamten Erdbevölkerung auf Gedeih und Verderb ist das neue geschichtliche Phänomen unserer Zeit, bewirkt durch moderne Technik und industrielle Wirtschaftsform. In der Zukunft wird alles davon abhängen, ob es gelingt, eine gesamt-irdische, globale Daseinsform zu finden, in der die Völker trotz gegensätzlicher Veranlagung zusammenleben können. Aus dem Zusammenwachsen werden sich Aufgaben ganz neuer Art für die einzelnen Teile ergeben. Heute ist der Mensch aber von seinem eigenen Werk bedroht: von der Technik, die alle Lebensgebiete durchdringt. Mit der Technik hat er ein Riesenwerk geschaffen, in dem er seine eigene leibliche Organisation hinausgesetzt, objektiviert hat: Sein Gliedmassensystem in den Arbeitsmachinen, sein Lungen-Brustsystem in den Kraftmaschinen und sein Kopfsystem in den künstlichen Sinnesorganen Radio und Fernsehen und im Elektronengehirn. Der universale Roboter droht, den natürlichen Menschen mehr und mehr zurückzudrängen und zu ersetzen. Das Ausfüllen der neu gewonnenen Freizeit wird der Technik überlassen, natürliche Fähigkeiten verkümmern, Öde und Langeweile breiten sich aus. So droht dem Menschen der Verlust seiner wesentlichsten Fähigkeiten: sich selber die Ziele seines Wollens und Strebens zu stecken. Die Pädagogik ist mitten in diese Problematik hineingerissen, denn eines werden technische Apparaturen nie übernehmen können: die Menschenbildung. Um aber seinen wesentlichsten Auftrag erfüllen zu können, hat der Lehrer zu ringen um ein Bild des Menschen, zu dem hin er erziehen will.

Das Kind wird in eine hochzivilisierte Welt hineingeboren, die eine natürliche Entfaltung seiner Kräfte nicht mehr gewährleistet. So fällt der Schule mehr und mehr die Aufgabe zu, ausgleichend, heilend zu wirken, dem Kind im Unterricht die Atmosphäre zu schaffen, die ihm das Durchschreiten der altersgemässen Stufe gestattet. Ein therapeutisches Element hat auch in den Normalunterricht einzufliessen. Jede Art von Enge muss vermieden werden, da sie nur dazu dient, Mauern zwischen den Menschen zu errichten.

Durch die Frage, ob der Pädagogik die Erfüllung ihres wesentlichsten Auftrages gelingt, die Menschenbildung, wird in Zukunft unendlich viel entschieden werden.

Mit diesem Vortrag war die Aufgabe des Erziehers, begründet aus der Zeit heraus, als eine doppelte charakterisiert: Er hat zu ringen um ein immer tieferes Verständnis des Phänomens Mensch, der menschlichen Entwicklungsgesetze, und er hat sein Tun bis in die kleinen Verrichtungen des Alltags hinein danach auszurichten.

Die beiden folgenden Morgenvorträge dienten einer vertiefenden Menschenkunde. Dr. med. L. Vogel, Ulm, sprach über die *Dreigliederung des menschlichen Organismus*. Er zeigte einleitend auf, wie die Idee der Dreigliederung immer wieder verborgen anklingt im Werk Goethes, wo viele Stellen auf seine Beschäftigung mit dem «grossen Triangel der Welt» hindeuten. 1917, nach dem Zerfall des alten Kultur- und Sozialorganismus, stellte Rudolf Steiner die Dreigliederung als methodische Idee zu einer Neuordnung der Lebensformen dar. In der Menschenkunde darf diese Idee niemals als Faktum genommen, sie muss stets an den Erscheinungen abgelesen werden. Die Welt des Faktisch-Gegenständlichen will überwunden werden, der Gegenstand ist nicht statisch, sondern als Durchgangsphänomen von Kräften aufzufassen. Im menschlichen Körper wird ja alles Gebildete sogleich wieder umgebildet. In der Darstellung der keimhaften Bildung des menschlichen Herzens aus dem strömenden Blut beschritt der Referent den von ihm geforderten methodischen Weg. Seine Ausführungen waren sehr anspruchsvoll, aber äusserst anregend.

Über «*Die drei Grundkräfte im Seelenleben des Kindes*» sprach H. Eltz, Steffisburg. Sehr sorgfältig aufbauend zeigte er, wie in den drei ersten Lebensjahren der Gang zum Mensch-Sein führt über das Aufrichten, den Erwerb der Sprache zu den ersten leisen Anklängen des Denkens. Dieser Grundplan der ersten drei Lebensjahre wiederholt sich in den ersten drei Lebensjahrsiebent. Wenn auch alle drei Seelenkräfte, Wollen, Fühlen und Denken da sind, so gibt doch eine dem Alter das Gepräge. Das vorschulpflichtige Kind lebt stark im Willensmässigen, das Kind der Volksschulzeit im Gefühlsmässigen, und erst mit der Pubertät erwacht die volle Fähigkeit, die Welt denkerisch zu erfassen. Es ist von grosser Bedeutung, dass der Lehrer versucht, über die das Alter bestimmende Kraft bildend zu wirken.

In den zwei nächsten Vorträgen wurden Konsequenzen für das Tun, für die Unterrichtspraxis gezogen. «*Der Aufbau des Lehr- und Stoffplans*» hiess das Thema, das W. Spalinger, Zürich, bearbeitete. Forderungen von aussen, der Ruf nach guten Staatsbürgern, Technikern oder Leichtathleten dürfen niemals mitbestimmend werden für Stoffzuteilungen. Allein das Wissen um die Entwicklung des Kindes hat die Richtlinien für den Lehrplan zu geben. Der Stoff muss so angeordnet werden, dass das Kind den Weg vom märchenhaft-mythischen Welt-Erleben zu einem räumlich-zeitlichen Weltverständnis abschreiten kann. Das Kind muss, vom Lehrer geführt, aus der Welt der Bilder hinuntergeführt werden in die Realitäten der Natur, für deren Verständnis es erst mit der Pubertät erwacht. Ernst Bühler, Biel, sprach über «*Unterrichtsgestaltung*». Einigen modernen Tendenzen entgegen, die den Lehrer als blossen Veranlasser von Vorgängen (Denkanstoss) in den Hintergrund drängen möchten, betonte er die wichtige Rolle des Lehrers. Er hat dafür zu sorgen, dass alles Gebotene als Wachstümliches, Lebendiges im Schüler weiterwirken kann, dass es sich nicht als starrer Begriffspanzer um die kindlichen Kräfte legt. Er muss im Unterricht immer wieder Gefühle aufleuchten lassen, Freude, Trauer, Beklemmung, Begeisterung sollen die kindlichen Seelen durchziehen, denn in der Volksschulzeit können nur gefühlsgetragene Vorstellungen im Gedächtnis haften. Voraussetzung für eine solche Unterrichtsgestaltung ist nicht eine kühle, wissenschaftlich objektive Haltung des

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Lehrers, sondern die Möglichkeit der Einfühlung ins kindliche Wesen, der Wille zu lebendiger Kontaktnahme.

Im letzten Morgenvortrag ging R. Pfister, Thun, auf die Situation des Lehrers ein, der sich vor so grosse Aufgaben gestellt sieht und an seiner Fähigkeit, ihnen auch nur einigermassen gerecht zu werden, zweifeln mag. Er sprach über «*Neue Wege zur Entfaltung erzieherischer Kräfte im Lehrerberuf*». Umbruchzeiten, in denen Neues zur Entfaltung drängt, rütteln den Menschen auf. Es genügt heute nicht mehr, nur aus seinem Begabungsfonds Schule zu halten. Der Lehrer muss eine Intensivierung seiner Wahrnehmungsmacht und eine Erhöhung und Weitung seines Bewusstseins anstreben. Fasziniert von der Technik, hat der Mensch das denkerische Durchdringen von Gebieten vernachlässigt, die heute angegangen werden müssen. Dabei kommt es nicht auf eine äussere Brillanz an, wichtig ist allein, ob der Mensch sich mit all seinen Kräften als Instrument der Welterkenntnis zur Verfügung stellt. Es ist wohl je und je so gewesen, die Wandlung der Welt muss im Kleinen ansetzen, im Innenraum der Person, die in angestrengtem Ringen die ihr geschenkten Denk- und Liebeskräfte zu erschliessen sucht. Wenn der Lehrer in diesem Sinn an seine Aufgabe herangeht, werden von kleinen Ansätzen neue Kulturimpulse ausgehen können.

So trat, von verschiedenen Seiten her beleuchtet, immer wieder die Wichtigkeit der Lehrerpersönlichkeit in Erscheinung, die es nicht lassen darf, an sich selbst zu arbeiten. Der eigenen Lockerung und Weiterbildung dienten die künstlerisch-praktischen Kurse, die am Nachmittag im Schulhaus Wylergut stattfanden. Aus je einem Eurythmie-, Sprachgestaltungs-, Technisch Zeichnen- und Chemiekurs konnten sich die Teilnehmer zwei auswählen. Zum Erlebnis wurde auch dem naturwissenschaftlich Ungebildeten die Art, wie G. Ott aus Hannover experimentierend, wissenschaftlich exakt und doch so packend lebendig über chemische Vorgänge sprach. Er zeigte, welch grosses Anliegen es ihm ist, «die tote Stoffwelt zu durchglühen mit dem Feuer der Begeisterung.»

Und dies alles ist bloss ein knapper Ausschnitt aus der Fülle des Gebotenen.

Verschiedene Lehrer sprachen noch über einzelne Fächer und Stoffgebiete, über die erzieherischen Wirkungen, die von ihnen ausgehen. Man nahm dankbar manche Anregung entgegen und bewunderte die Hingabe und Begeisterung, mit der die Kollegen in ihrer Arbeit stehen.

Die Besonderheiten der verschiedenen Entwicklungsstufen kamen in drei Abendvorträgen zur Darstellung, in denen sich die Referenten nicht nur an Lehrer, sondern auch an Eltern wandten.

Zum Schluss sei noch eines ganz beglückenden Ereignisses gedacht: der Aufführung von Molières «Le médecin malgré lui». Eine neunte Klasse aus Steffisburg hatte das Stück unter der Leitung von H. Eltz einstudiert. Man bewunderte die geläufigen Zungen, die französisch sprachen, als sei es nicht eine mühsam erlernte Fremdsprache, und ganz besonders das freie, sichere und lockere Auftreten und Agieren. Die Frische und Gelöstheit der jugendlichen Spieler hinterliess einen ganz gewaltigen Eindruck.

Nach einer Woche ging man weg, aufgerüttelt, angeregt zu neuem Tun und voll tiefer Dankbarkeit für all das Wertvolle, das die Vortragenden und Kursleiter aus ihren Erfahrungen und ihrem Bemühen mitgeteilt hatten. *CR*

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Ausschreibung eines Skikurses

Das kantonale Turninspektorat organisiert im Auftrage der Erziehungsdirektion vom 26. bis 30. Dezember 1961 auf der Kleinen Scheidegg einen Skikurs. Er ist bestimmt für Primarlehrerinnen und Primarlehrer, die an ihren Schulen Skiunterricht erteilen oder an der Leitung von Wintersporttagen und Skilagern beteiligt sind. Einrücken: Dienstag, den 26. Dezember um 10.53 Uhr, Kleine Scheidegg. Entlassung: Samstag, den 30. Dezember 1961 in Grindelwald. Entschädigungen: 5 Taggelder zu Fr. 7.–, 4 Nachtlager zu Fr. 4.– und Reiseentschädigung im Betrag der Fahrkosten für die kürzeste Strecke Wirkungsort–Wengen retour. Zur Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, welches beim Kursleiter, Erich Frutiger, Winkelriedstrasse 31, Bern, bezogen werden kann. Dieses Formular ist ausgefüllt so frühzeitig zurückzuschicken, dass es Samstag, den 25. November 12.00 Uhr im Besitze des Kursleiters ist.

Der kantonale Kursinspektor: *Müllener*

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Jahresversammlung: Samstag, den 11. November 1961; vormittags 9.00 Uhr in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses, Minervastrasse 14, Zürich 7.

Programm: Schüler der 3. Klasse von Frl. Dora Peter singen und musizieren. Vortrag von Herrn Dr. Willi Schohaus, Direktor des Thurgauisch Kantonalen Lehrerseminars, Kreuzlingen: Ästhetische Erziehung und Wege zur bildenden Kunst. Schüler der 2. Klasse von Frl. Marianne Diggelmann spielen «Dornröschen» in der Fassung von Josef Heinen. Jahresversammlung. Anschliessend gemeinsames Mittagessen im Hotel Krone Unterstrass. Anmeldungen hiefür bis 8. November an Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, Zürich 6. Nachmittags 14.30: Eröffnung der Ausstellung im Pestalozzianum: Musische Erziehung auf der Unterstufe. Führung durch die Ausstellung durch Herrn Prof. ETH Hans Ess und Rud. Schoch. Die Ausstellung umfasst die Teilthemen: Das gute Kinderbuch – Schultheater-Kasperlispiel-Basteln und Formen – Zeichnen und Gestalten – Scheren, Falten, Flechten – Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten – Schul- und Hausmusik – Das Orff'sche Instrumentarium – Das Schweiz. Schulwandbilderwerk – Jugendschriften-Schmuck in neuen Schulhäusern. Tagungsbeitrag Fr. 2.–. Lehrkräfte und Schulbehörden sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Berner Oberland. Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1962 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und gemeinnützigem Gebiete zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine usw. bis spätestens *Mittwoch, den 15. November 1961* dem Sekretariat der Oberl. Volkswirtschaftskammer in Interlaken eingereicht werden. Das Kursprogramm enthält 36 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kammersekretariat bezogen werden. Zahlreich sind wiederum die Themen auf ethischem Gebiet, während Heimarbeit und Volkskunst durch Holzbearbeitungs-, Schnitz-, Mal und Spielzeugkurse, Stick- und Webkurse usw. gefördert werden.

Kurs für Hobelbankarbeiten

Veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform fand in Bern vom 31. Juli bis 12. August und vom 2. bes 14. Oktober 1961 ein vierwöchiger Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten statt.

Gegen 50 Teilnehmer, Lehrerinnen und Lehrer aller Altersstufen, hatten sich hiezu angemeldet, so dass der Kurs in drei Klassen geführt werden musste.

Wir im alten Länggaßschulhaus lernten unter der kundigen Leitung von Kursleiter Albin Hofmann, Lehrer in Bern, messen, sägen, hobeln, mit dem Stechbeutel umgehen, und auch die Oberflächenbehandlung kam nicht zu kurz.

So entstanden gemäss Arbeitsprogramm einige hübsche Gegenstände, die später den Schülern als Modelle dienen sollten, wie z. B. Schlüsselbrettchen, Setzholz und Hammerstiel, Briefständer, Nistkasten, Wäscheständer, Servierbrett, Schatulle u. a. m. Trotz grossem Eifer gelang nicht allen jedes Stück einwandfrei; doch wenn einem ein Missgeschick passierte, so tönte es über die Klasse hinweg: «Gopfriid», und alsbald half dieser Gottfried in kameradschaftlicher Weise den Schaden beheben.

Die Vorstandsmitglieder Frl. Steiner, die Herren Schläppi, Wenger, Burren und Friedli statteten uns einen kurzen Besuch ab.

Eine interessante Abwechslung bot am Schluss der Einblick in die Möbelwerkstätte Sproll.

Wir danken unserem Kursleiter nochmals bestens für seine Anleitungen und der Frau Abwartin für die organisierte Zwischenverpflegung.

Hoffen wir, dass dieser Kurs zur Belebung des Unterrichtes an unsern Schulen beitragen werde!

Kurs für Hobelbankarbeiten in Bern

Es kostete manchen Schweisstropfen, bis aus dem rohen und oft sehr widerspenstigen Holz ein hübscher Gegestand hergestellt war. Wenn man aber mit «Mattierung blond» noch den letzten Schliff erreichte, so erfüllte das auch einen Anfänger mit Genugtuung. Die 16 Teilnehmer verliessen mit schönen Gegenständen den Kurs, der während den Sommer- und Herbstferien im Hochfeldschulhaus durchgeführt wurde. Die Freude am Werken mit Holz verdanken alle Hans Scheidegger, der in kollegialer Weise und mit viel Fachkenntnis das technische Rüstzeug vermittelte und über manche Schwierigkeiten hinweghalf. Das gemeinsame Arbeiten, begleitet mit viel Humor, und der rege Gedankenaustausch liessen die vier Wochen zu einem schönen Erlebnis werden. *b.*

Kartonage-Kurs

Die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform führte auch dieses Jahr wiederum zwei Kurse für Kartonage durch, wobei der eine auf die Sommer- und Herbstferien verteilt wurde. Unter der kundigen Leitung von Lehrer Max Aeschbacher, Bümpliz, absolvierten vierzehn Teilnehmer und eine Teilnehmerin, worunter zehn Primar- und fünf Sekundarlehrer, diesen Kurs 2b.

Wenn es den Beteiligten auch nicht leicht fiel, die goldenen Herbsttage im tiefen Keller eines Steigerhubel-Pavillons zu verbringen, so waren doch alle fleissig bei ihrer Arbeit, und mancher erinnerte sich wohl des Sprichwortes: L'appétit vient en mangeant! In dieser Atmosphäre von Falzbein, Laufrichtung und Kapitalband vertieften sich die Teilnehmer immer mehr in diese Welt der exakten, sauberen und schönen Arbeiten. Die bunte Schau von Schachteln, Mäppchen, ja sogar selbstgebundenen Büchern zeugte am Ende des Kurses von dessen gutem Erfolg, welcher vor allem der erfahrenen und geduldigen Führung des Kursleiters zu verdanken ist. *ra*

Die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

hat auch diesen Herbst in einigen Kursen wesentlich dazu beigetragen, dass sich interessierte Lehrkräfte «handwerklich» trainieren konnten. Einblicke in eines der Kurslokale liessen in erfreulicher Weise festhalten, dass da eifrig und mit Geschick an praktischen Stücken wie Hocker, Büchergestell, Schatulle, Axthalm usw. gearbeitet wurde. Methode und Didaktik kommen zugleich zum Einsatz, es soll ja den Schülern zugutekommen, die doch wohl allseits im eigenen Versuche Sinn und Zweck erfassen, mit ebensolchem Eifer diverse Techniken erarbeiten: Hobeln, Nuten, Dübeln und Stemmen, Säge und Meissel wohlüberlegt führen, dann auch mit Leim umgehen, Beize, Hartgrund oder sonst einen Oberflächenbehandlungs-Stoff anwenden wollen.

Es ist sehr zu bedauern, dass es noch viele Orte gibt, die dem Handfertigkeitsunterricht wenig Verständnis entgegenbringen, wo man ihn als Bastelei abtun möchte und wo überhaupt kein Wort verloren wird in Sachen Lehrerfortbildung, Kreditgewährung für derlei Tun, oder wo solch fortschrittliches Bilden und Schulschaffen noch als Zukunftsmusik abgestempelt wird. *i.*

AUSSTELLUNGEN

Ausstellung von Handarbeiten im Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminar. 23.–26. September 1961

Erntezeit für die nach 2½ Jahren Ausbildungszeit zur Patentprüfung angetretenen Seminaristinnen.

Der stimmungsvolle Raum der Aula war ganz dem Thema: «Das Flachsmann-Grundmuster in der Fortbildungsschule» unterstellt.

Als Blickfang zuerst: Kleider – Kleider – originell ausgestellt auf sinnvoll konstruierten Ständern mit Backsteinfuss – modisch in Façon und Herbstfarben, alle nach einem Grundmuster gearbeitet, in der Ausführung aber individuell gestaltet. Die mit Früchten und Gemüsen des Herbstes gefüllte Korbschale gibt das Relief dazu her. Eine stumme, doch sprechende und ansprechende Szenerie. Vielleicht bewegten sich mitternachts die Figuren langsam zu Sphärenklängen rings um den schwarzen Flügel; denn visionär sieht der Betrachter die dazu gehörenden jugendfrischen Gestalten in den selbstgeschneiderten Kleidern.

Jede Schülerin besitzt ihren eigenen Schnittmusterbogen, und der massgetreue Schnitt kann mit aller Aussicht auf augenscheinlichen Erfolg und tadellosen Sitz auf Stoff übertragen werden.

Vielseitig ist die Anwendbarkeit: Es wurden duftige Wäsche in modischem Material und Tricot gezeigt, aber auch Duster, Pyjamas, Nachthemden, Baby-Dolls, Berufsschürzen, Knabenhosen und Spielhöschen, Stricken von Pullis nach dem Grundmuster. Ebenso nützliche Dienste leistet es beim Umändern von Kleidern. «Die Schnittmustergestaltung im hauswirtschaftlichen Unterricht» nach dem Lehrmittel von M. Luginbühl und E. Flachsmann (Pilatus-Verlag Luzern) konnte man an mannigfachen sehr demonstrativen Beispielen in Grossformat eingehend studieren.

Beeindruckt von diesem Auswerten einer Idee gelangt man durch einen Wandelgang in die Räume des Schulhauses, die den Arbeiten aus dem Bildungsgang wie Weben, Stricken, Sticken und Basteln zugemessen wurden.

Dem Kreuzstich, seinen traditionellen Mustern und der aufgelockerten Anwendungsart unserer Zeit wurde eingehend Beachtung geschenkt. Mit Nadeltapisserie Mitte des 13. Jahrhunderts, mit wunderschönem Gobelin auf Klingelzug und Spiegelrahmen und Stuhl wurde man sachte zu weitern Möglichkeiten für den in den letzten Jahren in den Hintergrund getretenen Kreuzstich geleitet. Wenn auch der antike Stuhl auf Gobelin angewiesen ist, so ist es unterhaltend, dem Kreuzstich, gestickt, gestrickt und gehäkelt zu begegnen, als Leintucheinsatz, als Tischtuchborde, am Essmänteli als gestickte Figur oder als gemusterte Borde angehäkelt, auf grossen Handarbeitsbeuteln aus Jute, im dekorativen Strickmuster der «Norweger»-Kappen und -Handschuhe. Früher dienten seine Vorlagen auch der Filetarbeit, die unserer Gegenwart

(Fortsetzung siehe Seite 521)

Jugendbücher

Nr. 3 – 1961/62

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Jugendbuchpreis 1961

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins wurde am 23. September in Herisau der Jugendbuchpreis verliehen.

Wir freuen uns, dass diesmal ein Berner ausgezeichnet wurde, und zwar Kollege **Hans Schmitter** in Muri/Gümligen für sein Buch **Benz** *Eine Geschichte von wilden Wassern und krummen Wegen* (Francke, Bern 1960).

Die Geschichte führt uns zurück in das beginnende 18. Jahrhundert, als am untern Thunersee die Kander bei jedem Hochwasser weite Landstriche überschwemmte und für die arme Landbevölkerung dieser Ebene viel Not und Bedrängnis brachte.

Benz steht als Kleinbauernsohn mitten drin in diesem Elend, sein Vater ist seit Jahren verschwunden, und die tapfere Mutter bringt die kleine Familie mit Hausieren kümmerlich durchs Leben. Benz ist ein Nichtsnutz, er kennt keine geordnete Arbeit, bettelt und drückt sich von allen Pflichten. Ein neues Hochwasser vertreibt die Familie aus ihrem armseligen Heim, sie wird auseinander gerissen und muss bei Verwandten am Thunersee Unterschlupf suchen.

Zu gleicher Zeit beschliessen die Gnädigen Herren von Bern, die Kander durch den Strättlighügel in den Thunersee zu leiten, für das 18. Jahrhundert ein überaus kühnes, gewaltiges Unternehmen. Ein Schmiedgeselle nimmt nun den verwahrlosten Buben in die Hände und erreicht durch eine verständnisvolle Erziehung, dass der Knabe sich nicht nur nach und nach an eine sinnvolle Arbeit gewöhnt, sondern sogar aus eigenem Antrieb das verlotterte Häuschen seiner Eltern instande stellt. Benz erlebt dabei, dass durch den bescheidenen Anteil am grossen Werk der Kanderkorrektion und die liebevolle Führung auch sein Leben ein lohnendes Ziel erhält.

Der Vater ist inzwischen aus fremden Kriegsdiensten desersiert; nach der Verbüssung der Strafe kehrt er zu den Seinen zurück, und sie beginnen als gefestigte und gereifte Familiengemeinschaft ein neues Leben, ohne wilde Wasser und ohne krumme Wege.

Das Buch vereinigt eine ganze Reihe von Elementen, welche es zu einer geistig fördernden und zugleich anregenden und unterhaltsamen Lektüre machen. Die Verlegung des Kanderlaufes durch den mehr als 100 m hohen Hügel – der erste Schritt zur schweizerischen Gewässerkorrektion – liefert den Stoff zur Erzählung und bringt in einer überaus packenden Form dem jungen Leser ein Stück Heimatgeschichte näher. Eindrücklich werden die Schwierigkeiten geschildert, die der leitende Ingenieur Bodmer und seine Arbeiter zu überwinden haben. Daneben erleben wir in fesselnden Bildern die Not der wassergeschädigten Familien, die sich durch immer neue Überschwemmungen kaum einmal aus ihrem Elend herausarbeiten können.

Der Weg der Hauptgestalt vom verwahrlosten Armeleutekind zum geachteten und sich selber achtenden Glied der Gesellschaft ist zeitlos. Gerade hier bietet

die Erzählung ihre schönsten Werte. Die Führung zum Guten ist keineswegs eine der üblichen, glatt und schulmässig verlaufenden Besserungen; dieser Werdegang ist dichterisch fein gestaltet und stimmt mit den Seelenkräften des Kindes durchaus überein. Die Charakterentwicklung rechnet mit allen Möglichkeiten des Lebens und steht auch am Schluss des Buches nicht jenseits der Schwierigkeiten und der zukünftigen Lebenskämpfe.

Neben der Schilderung des grossen technischen Unternehmens und neben dem Ernst der Lebensaufgabe, die sich für Benz abzuzeichnen beginnt, hat die eigentliche Welt des Buben mit aller Lebenslust und dem jungen unbekümmerten Unternehmungsgeist Raum genug, um sich ungestört auszubreiten.

So vereinigen sich Grosses und Kleines, Landesgeschichte und Bubenschicksal, und machen aus dieser Erzählung ein packendes Jugendbuch.

Wir gratulieren Hans Schmitter zu der schönen Anerkennung seines schriftstellerischen Wirkens – «Benz» ist sein erstes Jugenbuch – und danken ihm, dass er uns Bernern eine so lebensvolle, farbige Schilderung einer wichtigen Zeitepoche geschenkt hat. *Peter Schuler*

Besprechungen

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Astrid Lindgren, **Tomte Tummetott.** A. d. Schwed., ill. von Harald Wiberg, 30 S., Hln., KM ab 3. Oetinger, Hamburg, 1960. Fr. 10.60.

Die Welt der Trolle und der Zwerge in einer verhalten-zarten Handlung. Der kleine Schutzgeist besucht des Nachts die Ställe, die Scheune, die schlafenden Kinder, Hof und Garten. Ein zauberhaft schönes Bilderbuch in Illustration und Text ebenbürtig, voll Stimmung und Ruhe. *Ulrich Dodel*

Sehr empfohlen.

Roar Colbjörnsen, **Britta auf dem Erlenhof.** A. d. Norweg., ill., 64 S., Pbd., KM ab 8. Boje, Stuttgart. 1960, Fr. 3.40.

Die mutterlose Britta verbringt wunderschöne Ferien auf dem Bauernhof ihrer Grosseltern. Mit ihrem jungen Hund Troll, mit Schweinen, Vögeln und Pferden erlebt sie allerlei Abenteuer. Und zuletzt geht sogar ihr sehnlichster Wunsch, wieder eine Mutter zu haben, in Erfüllung.

Sprache, Druck und Illustrationen sind klar und einfach, dem Lesealter angepasst. *E. Müller*

Sehr empfohlen.

Frithjof Fischer-Sörensen, **Eine unnütze Gesellschaft.** Ill., 158 S., Hln., KM ab 8. Thienemann, Stuttgart, 1960. Fr. 7.50.

Das Buch enthält ein rundes Dutzend köstlicher Märchengeschichten, voll lustiger und ausgezeichnet erzählter Einfälle. Man kann den Geschichten lediglich vorwerfen, dass sie zu sehr aus der Erwachsenenperspektive heraus entstanden sind. Es schwingt ein leiser Ton mit von Anklage und Resignation, der einen zuweilen an die «Märchen» von Manfred Kyber gemahnt. Kinder allerdings werden die Geschichten vorurteilslos lesen und geniessen können. Reizende Illustrationen und ein guter Druck geben dem Buch eine sehr sympathische äussere Gestalt. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

H. Schnur, **Heitere Geschichten mit lustigen Gedichten.** Ill., 110 S., Pbd., KM ab 8. Hoch, Düsseldorf, 1961.

Eine Sammlung von langweiligen, aufdringlichen, penetrant erzieherischen und kitschigen Geschichten, in denen meist Tiere die Hauptrolle spielen. Auch die Aufmachung des Buches vermag den Eindruck von Lieb- und Gedankenlosigkeit nicht zu dämpfen. *Erika Maier*

Abgelehnt.

Vom 10. Jahre an

Jocelyn Arundel, **Abenteuer in der Serengeti.** Ill., 143 S., Pbd., KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1961. Fr. 5.70.

Das Tierparadies der Serengeti und die durch den erfolgreichen Kampf des Frankfurter Zoologen Prof. Dr. Grzimek so bekannt gewordene Kraterlandschaft des Ngorongoro sind die Schauplätze dieses Bubenabenteuers. Bei seinem verzweifelten Versuch, eine Safari mitzuerleben, lernt der Negerbub Toki Safari-Boys, einheimische Pfadfinder, Massai-Krieger und den sehnigen Berufsjäger Cobble kennen, den Wildhüter Derek bewundern und Mr. Pike, einen rücksichtslosen aber feigen Trophäenjäger verachten. Noch spannender aber sind Tokis Begegnungen mit Tieren, vor allem mit einem legendär gewordenen alten Löwen. Ganz allein tritt Toki dem verwundeten Raubtier entgegen, tapfer bezwingt er die Angst und treibt seinen wilden Freund hinüber ins sichere Reservat.

Das Buch fesselt durch den Fluss der Handlung und die vielen interessanten Tier- und Menschenschilderungen. Jocelyn Arundel scheint Ostafrika zu kennen und die jetzige Jagdordnung richtig zu beurteilen.

Unter den stimmungsvollen Innenbildern des Buches fallen die Tierbilder etwas ab, und entschieden schwach wirkt das Einbandbild. *HP. Büchel*

Empfohlen.

Heinz Dieckmann, **Ebeker der kleine Storch.** Ill., 208 S., Hln., KM ab 11. Dressler, Berlin, 1961. Fr. 9.40.

Ebeker, ein Storch aus Dänemark, brach sich den Flügel. Er wandert, seinem Zugvogeltrieb gehorchend, zu Fuss nach Afrika. Aus dieser modernen Tiergeschichte kann ein interessiertes Kind allerlei Wissenswertes über Störche und deren Verhalten lernen. *D. Heeb-Minder*

Empfohlen.

Rex Dixon, **Pocomoto bei den Buschknackern.** A. d. Amerik., ill. von Heinz Stieger, 207 S., Hln., K ab 12. Büchergilde Gutenberg Zürich, 1961. Fr. 7.—.

Pocomoto hat diesmal Gelegenheit, das Leben der Buschknacker kennen zu lernen. Die Buschknacker sind spezialisierte Cowboys, die dem Viehzüchter die entlaufenen Kühe und Kälber aus dem dornigen Buschwald herausholen. Es ist eine mühsame und auch gefährliche Arbeit, die aber gut entlöhnt wird.

Rex Dixon gestaltet auch diese Geschichte schlicht, wahr und mit verhaltenem Gefühl. Wieder sind die Charaktere klar und einprägsam geschildert. Eine gesunde Atmosphäre der Wahrheit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit umweht die Erzählung. Ganz ausgezeichnet fügen sich die trefflichen Zeichnungen Heinz Stiegers ins Ganze ein.

Für Knaben von 14 Jahren an *Fritz Ferndriger*

sehr empfohlen.

Rudolf Eger, **Siegeszug des Radios.** Berühmte Erfinder und Entdecker. Ill., 166 S., Ln., K ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1961. Fr. 8.90.

Ein interessantes Jugendbuch historisch-technischen Inhaltes, welches in kurzen, gut gewählten biographischen Skizzen den Siegeszug der Elektrizität, insbesondere des Radios aus den ersten Anfängen bis zur eigentlichen Erfindung der drahtlosen Telegraphie schildert.

Grosszügig angelegte Federzeichnungen. *W. Hutterli*

Empfohlen.

Emmy Feiks-Waldhäusl, **Das Pestbüblein.** 80 S., Pbd., KM ab 10 bis Erwachsene. Verlag Herder, Wien, 1961. Fr. 5.80.

In eine abgelegene Hütte zieht die Pest ein. Der einzige Bub wird von der Mutter durch grosse Wälder zu den nächsten Mönchen geschickt. Von einem Traume geleitet, kehrt der Bub vor dem Ziele um und kann die Mutter gesund pflegen.

Der Gang des Buben durch den unwegsamen Wald ist mit wunderbarer Einfühlungsgabe geschildert. Ausgeliefertsein an die Natur und dann wieder Geborgenheit in ihr lösen einander ab.

Die Sprache und das einfache, naturnahe Geschehen bilden eine prächtige Einheit. *S. Kasser*

Sehr empfohlen.

Jaap ter Haar, **Unwetter am Weisshorn.** A. d. Holländ., ill., 141 S., Hln., KM ab 12. Loewe, Stuttgart, 1961. Fr. 8.35.

Paul, ein junger Zermatter Bergführer, hat nach einem Bergunglück seinen Beruf aufgegeben. Die aufmunternden Zusprüche eines Freundes und seine finanzielle Notlage vermögen ihn nicht zu bewegen, eine lohnende Führung auf das Weisshorn zu übernehmen. Paul schliesst sich der Rettungsmannschaft an, die den Freund und einen Engländer aus Bergnot befreien sollen, und gewinnt dabei das verlorene Selbstvertrauen zurück.

Die Gestalten haben wenig Profil, und die Sprache ist in ihren Ausdrucksformen recht einfach; trotzdem vermag das Geschehen zu fesseln. Der eindrücklichen Schilderung des Sturmes und der Rettungsaktion stehen allzuleicht plätschernde Stellen gegenüber, so dass der Gesamteindruck recht zwiespältig wird. Ich ziehe kräftigere Kost vor. *P. Javet*

Empfohlen.

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung. Monatsschrift. Ill. von Jon Curo. 176 S., geheftet, KM ab 9. Büchler, Bern, 1959/60. Fr. 3.50.

«Der Winter», «Tiere», «Krankheit», «die Mutter», «Freizeit», «Freundschaft» sind Themen, denen einige der vorliegenden Hefte gewidmet sind. Wir finden neben Gedichten und Aufsätzen einzelne Kapitel aus guten Jugendbüchern. So können Name und Werke von guten Jugendschriftstellern den Kindern früh vertraut gemacht werden. Jedes dieser Hefte wirkt gesinnungsbildend, erzieherisch und dennoch unterhaltend.

Sehr empfohlen. *Dora Minder*

Käte Knaur, Georg Kleemann, **Hans Taps.** Kosmos Zoo. Ill., 96 S., Hln., KM ab 10. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 8.20.

Eine Darstellung der Art und des Verhaltens unserer Haustiere. Schöne Photos, hauptsächlich von Jungtieren, ergänzen den Text. Viele Fachausdrücke aus der Tierwelt werden gebraucht und erklärt. Das Kind kann in dieser Richtung seinen Wortschatz ausgezeichnet erweitern. *Wieland*

Empfohlen.

Gerda von Kries, **Nimm mich mit, Arthur.** Ill., 61 S., Pbd., KM ab 11. Gundert, Hannover, 1960. Fr. 2.75.

Auf der Flucht vor den Russen sind die deutschen Knaben Arthur und Jürgen von ihren Familien getrennt worden. Sie finden zufällig zusammen, werden Freunde und kommen beide in ein polnisches Waisenhaus. Nach fünf Jahren gelingt es endlich Arthurs Mutter, ihren vermissten Jungen ausfindig zu machen, der bald darauf in seine Familie zurückkehren darf. Jürgen ist über die Abreise seines Freundes untröstlich, doch hat ihm dieser versprochen, seine Eltern, die irgendwo in Deutschland leben müssen, zu suchen. Nach Wochen mühevoller Arbeit, nach Missverständnissen und Verwirrungen kann Arthur sein Versprechen einlösen, so dass auch Jürgens Heimreise möglich wird. Das Buch regt zum Nachdenken an; vielen Kindern kann es die Augen über Sinn und Zweck des Weltflüchtlingsjahres öffnen.

Der kleine Druck ist bedauerlich. *Mathilde Lutz*

Empfohlen.

Kurt Kuberzig, **Edison.** Ill., 154 S., Hln., KM ab 12. Oppermann, Hannover, 1961. Fr. 7.—.

Das ausgezeichnete Buch, das im Katalog «Bücher für die Jugend» des Jahres 1957 bereits als «sehr empfohlen» aufgenommen wurde, wird in dritter Auflage neu herausgegeben. Es bleibt nichts anderes übrig, als das damalige Urteil kräftig zu unterstreichen. Besonders sei darauf hingewiesen, dass der niedrige Preis beibehalten wurde. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

Henry Makowski, **Amsel, Drossel, Fink und Star.** Ill., 171 S., geb., KM ab 12. Franckh, Kosmos, Stuttgart, 1961. Fr. 7.50.

Hier liegt ein umfassendes Buch über Vogelkunde vor, mit vielen Anleitungen zum Beobachten, Basteln und Fotografieren. Es sind nicht nur die schönen Seiten dieser Freizeitbeschäftigung aufgezählt, wir vernehmen von viel Mühe, Schweiss und Enttäuschungen, die man dabei erleben kann. H. Makowski will damit «ein kleines Licht anzünden» bei der unbeschäftigten Jugend, erwähnt aber auch, dass diese Liebhaberei einen mit Haut und Haaren erfassen und vollständig erfüllen kann.

Wenn mit einem solchen Buch ein Feuer der Begeisterung entfacht werden könnte, wäre viel gewonnen.

Man könnte dann sogar übersehen, dass der Verfasser in seiner reichen Literaturangabe unsere Vogelwarte Sempach totschweigt, die Arbeiten von W. Haller, Schifferli und Hans Räber u. a. nicht erwähnt, Viele gute Zeichnungen, Werkskizzen und z. T. farbige Fotos sind wertvolle Ergänzungen zum Text. *R. Studer*

Sehr empfohlen.

Wilhelm Matthiessen, **Mein Schirm, kein Schirm.** Ill., von Heiner Rothfuchs. 236 S., Hln., KM ab 10. Schaffstein, Köln, 1960. Fr. 10.10.

Peter Pikks erhält eine Erfindung von Professor Nuklearius zum Ausprobieren. Das Ding sieht wie ein Schirm aus. Wenn man aber die Worte «Mein Schirm, kein Schirm» spricht, wird dadurch ein Aggregat in Tätigkeit gesetzt, und mit ein paar zusätzlichen Handgriffen kann Peter Pikks damit in jede beliebige Richtung fliegen. Peter zieht mit diesem Schirm in die weite Welt. Mit seinem Freund Ali, den er bei einem Abstecher nach Afrika findet, und seinem Wunderschirm erlebt er viele Abenteuer.

Dieses Miniaturflugzeug gibt Matthiessen Gelegenheit, seiner Fabulierlust zu frönen. Die Abenteuer Peters sind keineswegs einfältig, und er vollbringt auch keine Wunder, sondern bleibt bei allen Erlebnissen ein echter Bub. Der Verfasser legt hier ein Buch vor, von dem Knaben und Mädchen schwer zu trennen sein werden, wenn sie mit Peter auf der Reise sind. Immerhin: eine gewisse Oberflächlichkeit ist nicht vermieden worden. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Rose Plenner-Petelin, **Valentin und die Löwenprinzessin.** Ill., 176 S., Hln., KM ab 10. Schaffstein, Köln, 1961. Fr.10.20.

Dies ist die Geschichte des grossen, etwas linkischen Buben Valentin mit seinen Tieren, der zierlichen Monika aus dem Zirkus und dem Löwen Niko. Mit Wärme und Geschick wird erzählt, wie Valentin den ihm zusagenden Beruf findet, das elternlose Zirkusmädchen eine Mutter bekommt und der Löwe seinen Platz im Zoo erhält. Die Personen sind lebendig geschildert mit all ihren Vorzügen und Fehlern, die Handlung verläuft spannend, aber die Sache mit dem Löwen ist nicht so recht glaubwürdig. Einen so sanften, zahmen Löwen wird es kaum geben.

Buben und Mädchen ab 10 Jahren werden das Buch gern lesen, trotz seiner Mängel. *Fritz Ferndriger*

Bedingt empfohlen.

Franco Prosperi, **König der Haie.** Ill., 214 S., Ln., KM ab 12. Nymphenburg, München, 1956. Fr. 10.60.

Unterwasserforschung, Unterwasserjagd und Perlenfischerei – das sind die Arbeitsgebiete einer Expedition italienischer Zoologiestudenten in den Gewässern um die Insel Ceylon.

Prosperi erzählt von ihrem mehr fröhlichen als systematischen Tun und Treiben. Höhepunkte sind die Schilderungen ihrer Haifischjagden, die nicht immer ungefährlich waren. Man spürt das grosse Interesse der drei Jäger, auch ihre Freude und Begeisterung, wenn sie sich im Wasser tummeln und dabei immer neue, prächtig farbige Fischarten entdecken, namentlich aber das Wunderreich von Farben, Formen und Leben der Korallenbänke durchstreifen. Interessant sind 16 Seiten mit Zeichnungen seltener Fische und knappen Texten ihrer Lebensgewohnheiten, Grösse und Farbe.

Leider fehlen Farbaufnahmen der Forscherarbeit. Die ausgewählten Photos sind z. T. nichtssagend. *R. Studer*

Empfohlen.

Eleanor Spence, **Mach wieder mit, Anne.** A. d. Engl., ill., 183 S., Hln., KM ab 10. Schaffstein, Köln, 1961, Fr.10.20.

Der Schauplatz dieser australischen Mädchenfreundschaft könnte ebensogut die Schweiz sein. Die Geschehnisse sind echt und lebensnah dargestellt. Acht Mädchen und Knaben gründen einen Klub und wollen gemeinsam ein selbstverfasstes Theaterstück aufführen. Dass nicht alles wie am Schnürchen geht, ist klar. Auch hier gibt es wie überall verschiedene Misstöne und Uneinigkeiten. Doch zuletzt senkt sich der Vorhang über den heissen Köpfen eines glücklichen, vereinten Achterklubs, dem ein grosser Erfolg auf der selbstgezimmerten Bühne beschieden war. Nette Strichzeichnungen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Empfohlen.

Ruth Willke, **Lisabella und die Schatzgräber von Ponzano.** 111 S., Pbd., KM ab 10. Schmidt, Bielefeld, 1961. Fr. 7.10.

In einem Städtchen in den Apenninen ist auf ein Gerücht hin das Schatzgräber-Fieber ausgebrochen, und ein Schatz wird auch gefunden, allerdings nicht der erhoffte.

Man braucht von einer solchen Geschichte keinen Tiefgang zu verlangen; nur stört es, wenn eine Person Übergewicht im negativen Sinn bekommt, wie hier der arme, tyrannische Familienvater Cerabona. *S. Kasser*

Nicht empfohlen.

Hans Zulliger, **Röbi und die Mäuse.** 80 S., geb., KM ab 12. Gute Schriften Bern, 1961. Fr. 2.—.

Eine alltägliche Kindergeschichte, schlicht und wahrheitsgetreu erzählt. Die meisten Kinder werden in der Schuldverstrickung Röbis und in seiner Sorge um Entlastung eigene Nöte und Probleme wiederfinden. Das Büchlein wirkt im ersten Moment etwas brav und spannungsarm. Sein Ton wirkt jedoch im oft so hektischen Literaturgetue auch auf dem Gebiet des Kinderbuches sehr sympathisch. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Joseph Chipperfield, **Rooloo, der Hirsch.** A. d. Engl., ill., 192 S., Hln., KM ab 13. Ueberreuter, Wien, 1961. Fr. 7.80.

Rooloos Leben ist beispielhaft für dasjenige eines wilden Tieres in menschlicher Gefangenschaft. Selbst die beste Pflege kann kein Haustier aus ihm machen, die Stimme der Wildnis bleibt stärker.

Anderseits sind die trügerischen Erfahrungen der Gefangenschaft gefährliche Hindernisse in der neugewonnen Freiheit.

Ausser dem Hirschrudel lässt uns Chipperfield auch den Seeadler, den Fuchs, den Lachs und weitere Bewohner des schottischen Hochlandes beobachten.

Trotz den ausgezeichneten Landschaftsschilderungen wirkt das Buch zu langatmig und gefühlsschwanger. Über den mangelnden Fluss der Handlung kann auch der Lektor nicht hinweghelfen, der im Klappentext Jägerkugeln verspricht, die im Buche selber durch viel weniger dramatische Todesarten ersetzt werden. *HP. Büchel*

Bedingt empfohlen.

G. O. Dyhrenfurth, **Das Buch vom Nanga Parbat.** Ill., 200 S., Ln., KM ab 14. Nymphenburg, München, 1954. Fr. 10.60.

Der bekannte Bergsteiger Dyrenfurth gibt uns eine unpathetische Geschichte der Besteigungsversuche von 1895 bis 1950 und der Besteigung im Alleingang durch Hermann Buhl im Jahre 1953. Lesenswerte Lektüre für ältere Schüler, die gemerkt haben oder hier bemerken, dass Bergsteigen nicht Sensation und Abenteuer ist. Die Illustrationen und Karten ergänzen das Geschilderte sehr treffend. *W. Dettwiler*

Empfohlen.

Robert R. Harry, **Feuer im Pazifik.** A. d. Amerik., 160 S., Hln., KM ab 13. Ueberreuter, Wien, 1961. Fr. 7.80.

Häuptling Kuokoa hat im Spiel seine Insel an seinen Gegner Moku verloren. Paulo, der Sohn Kuokoas, trachtet danach, Manoa wieder zurückzugewinnen. Im Wettstreit der Häuptlingssöhne greift die Feuergöttin ein; ein unterseeischer Vulkan bricht aus. In einem letzten Einsatz gewinnt Paulo Manoa zurück.

Schilderungen von Natursagen bereichern das sauber geschriebene Abenteuerbuch. *P. Javet*

Empfohlen.

Gertrud Heizmann, **Wir haben noch Wind in den Haaren.** 260 S., Ln., KM ab 15. Francke, Bern, 1960. Fr. 12.80.

Gödi und Anton, die beiden Anstaltskameraden aus dem Buch «Unter der Brücke», verbringen ihre Ferien mit Bergwanderungen und beim Strassenbau in Isenfluh. Während Gödi sein inneres Gleichgewicht gefunden hat, ist Anton noch immer gefährdet und schlechten Einflüssen zugänglich. Bewährungsproben in den Bergen, die Freundschaft mit gleichaltrigen Mädchen und gemeinsame Arbeit lassen ihn erkennen, dass er nicht allein in der Welt steht und führen ihn auf den rechten Weg.

Aus jeder Zeile des Buches spüren wir, dass die Autorin jungen Menschen und ihren Problemen wirklich nahesteht. Frei von Vorurteilen, offen und ohne jede Sentimentalität schildert sie die Erlebnisse und Gefühle der als Halbstarke Verschrienen. Sie zeigt den Unterschied zwischen deren echten und scheinbaren Vertretern, deckt die Beweggründe auf, die sie zu ihrem Verhalten treiben, und weist darauf hin, was Jugendliche zu ihrer gesunden Entwicklung brauchen: ein gemeinsames Ziel, gemeinsame Arbeit und Erholung und das liebevolle Verständnis der Erwachsenen.

Wohl um die Atmosphäre zu wahren, schreibt Gertrud Heizmann die Dialoge in der wenig differenzierten und oft nachlässigen Sprache unserer Burschen und Mädchen. Man kann darüber streiten, was wichtiger sei: das auch in den Redensarten getreu wiedergegebene Bild junger Menschen oder die literarische Vollkommenheit. In diesem Falle müssen wir vom Sprach-Perfektionisten Nachsicht fordern. Denn das Buch behandelt so wesentliche Fragen, sticht durch seine Kraft und seine saubere Gesinnung in solchem Masse hervor, dass wir ihm die weiteste Verbreitung wünschen.

Für ältere und junge Leser (ab 15) *Rosmarie Walter*

sehr empfohlen.

Hermann Hossmann, **Friss oder stirb.** 232 S., Hln., KM ab 14. Albert Müller, Rüschlikon, 1961. Fr. 12.80.

Als junger Lehrer wanderte Hermann Hossmann nach Amerika aus, um die Welt und das Leben besser kennen zu lernen. Was er da alles erlebte, lässt er in seinem Buch den Helden der Erzählung Peter Hitzig auch erleben. Er verdiente sich sein Brot mit den verschiedensten Arbeiten: er war Tellerwascher, Bauarbeiter, Schauspieler, Taxichauffeur, Zeitungsredaktor. Hart packte ihn das Leben an, aber auch die grössten Hindernisse konnten mit Mut und Entschlossenheit überwunden werden. Das Buch schildert das rauhe harte Leben eines Greenhorn in der Neuen Welt, aber trotz vieler Übertreibungen zeichnet es doch Typisches und Wesentliches von Land und Leuten. *A. M. Steiner*

Empfohlen.

Herbert Kaufmann, **Reiten durch Iforas.** Mit Photos, Karten und Nachzeichnungen von Felsbildern. 152 S., Ln., KM ab 13. Nymphenburg, München, 1958. Fr. 20.—.

Auf der Suche nach den Spuren der afrikanischen Vergangenheit, d. h. nach der Möglichkeit, die «Wiege der Menschheit» zu finden, durchreitet Kaufmann auf Kamelsrücken das Adrar der Iforas im Süden der Sahara. Neben den Schilderungen der Strapazen einer Kamelkarawane beeindrucken uns die Beobachtungen der aktuellen Lage der Kolonialverwaltung und der beginnenden Wandlungen. Teilziel der Expedition war auch das Festhalten der Felsenbilder aus der Altsteinzeit, die belegen, dass die Sahara in unserer Eiszeit ein bewohnbarer Raum war: Bilder von Jagdtieren, Rinderzüchtern, Pferdedarstellungen usw. Gräber und Steinmale belegen, dass Iforas als einstige Endstation der Züge der Mittelmeervölker zu betrachten ist.

In einer ausdruckvollen Sprache geschrieben, verbinden sich in diesem Buche natürliche Abenteuerlust mit Forscherdrang und Erfassen der Gegenwartsprobleme. *P. Javet*

Sehr empfohlen.

Liselotte Koops, **Zwei Mädchen auf Helgoland.** Ill., 136 S., Ln., M ab 13. Gundert, Hannover, 1961. Fr. 7.—.

Ferien im wieder erstehenden Helgoland, verdient durch Halbtagsarbeit. Mit guten Illustrationen und Schilderungen der Insel. Nicht sehr viel Tiefgang, aber auch nichts Geschmackloses. *H. Sandmeier-Hafner*

Empfohlen.

Rudolf Kühn, **Astronomie populär.** Ill., 204 S., Pbd., KM ab 14. Nymphenburg, München, 1958, Fr. 11.65.

Das Buch ist populär im besten Sinne: es weckt Freude an der Materie und die Lust, sich mehr und eingehender mit ihr zu befassen.

Der Verfasser schildert äusserst lebendig alte und neue Forschungsergebnisse, ohne je in den positivistischen Ton zu verfallen, der uns nahelegen möchte, wie weit die Menschheit es bereits gebracht habe. Die innere Haltung des Buches berührt daher besonders sympathisch, weil es die naturgegebene Begrenzung menschlicher Existenz und Wirkungsfähigkeit nie aus den Augen verliert, sondern immer wieder von ihr ausgeht und zu ihr zurückkehrt. *Elisabeth Bühler*

Sehr empfohlen.

Hans Pille, **Die Band O. N.** Ill., 128 S., Ln., K ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 7.—.

Der Verfasser führt uns in dieser reisserischen Geschichte heutige Großstadtjugend vor Augen. Er möchte zeigen, wie heimatlos diese Kinder sind, die zum Teil keine Eltern haben, zum Teil kein wirkliches Zuhause. Die Bande O. N. (ohne Namen) will sich an den Erwachsenen rächen, indem sie zerstörerischen Unfug treibt.

Das Thema ist zu ernst und vielschichtig, als dass man es in eine Gangstergeschichte auslaufen lassen dürfte. Die meisten Personen neben dem Jungen Markus sind zu unbestimmt und flüchtig gezeichnet. Ein ernstes Thema, zu leicht behandelt – es ist schade. *Fritz Ferndriger*

Nicht empfohlen.

Heinz Sponsel, **Kopernikus.** Ill., 160 S., Hln., KM ab 13. Oppermann, Hannover, 1950. Fr. 7.—.

In eindrucksvollen Bildern schildert Sponsel die Lebensgeschichte des wahrheitsdurstigen Kopernikus, seine Zweifel am ptolemäischen Weltsystem und den Überlieferungen der Kirche, aber auch das heisse Bemühen, sein Weltbild unwiderlegbar beweisen zu können. In fesselnder Weise erhält der Leser Einblick in die Auffassungen des Mittelalters wie auch in die Beweise des Mutes und der Ausdauer, die es brauchte, um die neuen Gedankengänge durchsetzen zu können. Besonders eindrücklich liest sich der Kampf Kopernikus' im Weltuntergangs-Taumel des Jahres 1500 in Rom. *P. Javet*

Sehr empfohlen.

Marika Stjernstedt, **Ullabella.** A. d. Schwed., 208 S., Ln., KM ab 14. Ueberreuter, Wien, 1961. Fr. 7.80.

Ein mutterloses Mädchen wird von seinem genialen, aber pflichtvergessenen Vater verlassen und erlebt mit seiner treuen Kinderfrau bittere Jahre. Die Geschichte ist sympathisch, unsentimental, mit echten poetischen Zügen. Ihr Hauptgewicht liegt auf der Zeichnung echter charakterlicher Werte.

Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Peter Supf, **Flieger erobern Pole.** Ill., 200 S., Ln., KM ab 15. Nymphenburg, München, 1957. Fr. 10.60.

Einst waren es unerschrockene Männer, die auf Skiern und Schlitten in die Eiswüsten vordrangen, jetzt sind es kühne Flieger, die das Ewige Eis des Nordens und Südens bezwingen. Das Buch berichtet darüber erschöpfend von den Anfängen bis in die neuste Zeit. Man staunt über die ruhmvollen Taten, die von den Pionieren der Lüfte zur Eroberung der Polargebiete im Laufe eines halben Jahrhunderts vollbracht wurden! Besonders dankbar ist man dem Verfasser für die Zeittafel der Eismeer-Flüge und Fahrten. *E. Schütz*

Empfohlen.

Hans W. Ulrich, **Fünfzig Meilen vor Rehoboth.** Ill., 275 S., Ln., KM ab 14. Loewe, Stuttgart, 1961.

Zwei Jünglinge unternehmen per Auto eine Ferienreise durch Südwestafrika. Diese nimmt einen schlimmen Anfang, endigt indessen nach ereignisreichen Wochen glücklich. Abenteuerliches ist geschickt mit viel Wissenswertem über Land und Leute verflochten. Obwohl die vielen Ausdrücke in Afrikaans (von denen eine Anzahl im Anhang erklärt sind) das Lesen erschweren, liest man erwartungsvoll immer weiter und schliesst das Buch mit grosser Befriedigung. *E. Schütz*

Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Lise Gast, **Auch du wirst einmal siebzehn.** 222 S., Ln., M ab 16. Schmidt, 1961.

Lise Gast hat hier den Mut, an einer recht ungewöhnlichen Geschichte all die vielen Probleme aufzuzeigen, die sich einem jungen Mädchen aufdrängen, das seinen Weg ins Leben sucht.

Die Merkmale des Buches sind Lebendigkeit, Frische, Abwechslung und Geschick im Handlungsablauf. Gewiss mag manches dieser in Deutschland spielenden Geschichte etwas fremd anmuten, doch ist die Grundhaltung sauber, lebensbejahend, aufmunternd. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Herbert Kaufmann, **Rote Strassen – schwarze Menschen.** Reise durch das sich wandelnde Afrika. Ill., 152 S., Ln., KM ab 16. Nymphenburg, München. Fr. 20.60.

Zwei Jahre lang ist der Verfasser mit zwei Kameraden in einem alten Jeep 60 000 km durch das gärende, kontrastreiche Afrika gefahren, von Algier nach Johannesburg und vom Niger zum Kilimandscharo. Um das Reisegeld zu verdienen, spannten sie abends in der Steppe ein Bettuch zwischen den Baobabbäumen auf und führten den Eingeborenen Spiel- und Dokumentarfilme vor – ein unerhörtes Ereignis für Menschen, die zum ersten Male in ihrem Leben die «sprechenden Bilder» erlebten.

Was das Buch in besonderem Masse auszeichnet, ist seine Auseinandersetzung mit den Problemen dieses sich wandelnden, so widerspruchsvollen Kontinentes, den Herbert Kaufmann als unermüdlicher Beobachter erlebt hat. Immer versucht er abzuwägen und zu verstehen, bevor er urteilt.

Empfohlen. *Hanspeter Aebischer*

Herbert Kranz, **Schwarz weiss rot und schwarz rot gelb.** Erzählte Geschichte. Ill., 278 S., Ln., KM ab 16. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 11.65.

Geschichte der letzten 50 Jahre in leicht verständlicher Darstellung zu bieten, ist sicher ein Verdienst.

Kranz wählt in diesem Band (ein weiterer soll folgen), den Zeitraum von 1914–1933, von Serajewo bis zum Machtantritt Hitlers. Er wählt aus dem riesigen Stoff Typisches aus, besonders verweilt er auf dem Ringen um die neue Staatsform. Von den eigentlichen Kriegshandlungen schildert er wenig. Manches hätte in englischer oder französischer Darstellung eine andere Nuance – aber Kranz ist erfreulich gerecht, sogar bei der Beurteilung des Versailler Vertrags. Die Frage der Kriegsschuld lässt er – wie viele Historiker – offen. (Nur: der vorige Band endete mit Bismarcks Tod – die Verschleuderung seines politischen Erbes, das auf europäisches Gleichgewicht tendiert hatte, das Gefühl der Unsicherheit, das Wilhelm II. der ausserdeutschen Welt einflösste, das erst würde die Situation von 1914 richtig beleuchten!)

Kranz bietet viel – Ausgezeichnetes z. B. über Hitlers frühe Jahre – aber ebensovieles übergeht er schweigend. Die soziale Frage z. B. von Bismarck bis zum modernen deutschen Wohlfahrtsstaat ergäbe einen Band für sich!

Das Buch sei, weil anregend – hie und da auch zum Widerspruch – Lehrern und älteren Schülern

sehr empfohlen. *H. Sandmeier-Hafner*

Mathias Rebitsch, **Die silbernen Götter des Cerro Gallan.** Ill., 208 S., Ln., KM ab 16. Nymphenburg, München, 1961. Fr. 19.50.

Der Titel entspricht nicht ganz dem Inhalt, handelt es sich bei diesem Buch doch viel eher um einen Bericht von zwei Andenexpeditionen, die der österreichische Bergsteiger Mathias Rebitsch 1952 und 1955/56 unternommen hat. Die

«silbernen Götter des Cerro Gallan» selbst tauchen erst am Schlusse seiner spannend beschriebenen Besteigungen auf, während vorher in die Schilderung einige knappe Hinweise auf die Inkas und ihre Kultur, ihr Herkommen und ihren Untergang eingestreut werden. Sie dienen als «Füllsel» und sind zum Teil etwas lückenhaft, vor allem bringen sie kein neues Material. Viktor von Hagen hat das viel besser gemacht, er wird dafür allerdings auch im sehr dürftigen Literaturverzeichnis nicht genannt. Als Informationsquelle ist daher Rebitschs Buch abzulehnen, dagegen kann es gut neben andere Erlebnisberichte von Bergsteigern gestellt werden.

Die beigefügten Aufnahmen des Verfassers sind zum Teil gelungen, andere aber doch so, dass sie gerade so gut auf irgend einem etwas steileren Berg in Österreich aufgenommen worden sein könnten, oder aber bereits so bekannte Objekte wie Cuzco oder Machu-Picu wiedergeben, die viel besser und geschickter photographiert worden sind.

Bedingt empfohlen. *Ulrich Dodel*

Gustav Schwab, **Sagen des klassischen Altertums.** Ill. v. Richard Seewald. 616 S., Ln., KM ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 20.60.

Der gute, alte «Schwab», immer neu aufgelegt, mit romantischen Illustrationen geschmückt. Hier ist er auf grossartige Weise neu geworden durch die nachschaffende Kraft eines Künstlers, der sich seiner in Dankbarkeit und «mit Herzklopfen» angenommen hat, wie wir dem klugen Vorwort des Malers Richard Seewald entnehmen.

«Zu seiner (d. h. des Abendlandes) Verteidigung gegen alle Barbaren, d. h. gegen die geistig ausserhalb des Abendlandes Wohnenden sei diese neue Ausgabe... gemacht. Sie sei eines der Bücher, die wir mitnehmen sollten wie Aeneas die Penaten, wenn wir aus dem brennenden und zusammenstürzenden Haus wenigstens noch zu fliehen vermögen.»

Hoffen wir, dass dem so ist, dass wir von neuem erschüttert bewegt, erbaut werden vom Mythos, der in den Tafeln von Seewald so herrlich zu neuem Leben erwacht ist.

Sehr empfohlen. *W. Dettwiler*

Mary Stolz, **Jahre des Wartens.** A. d. Amerik., 275 S., Ln., M ab 15 oder 16. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 11.65.

Ein nicht ganz leicht verständliches Buch; nur für solche Leser, die sich in ganz andere Lebensumstände hineindenken können.

Amerikanischer Alltag in einer mutterlosen Familie. Das Geld reicht gerade, aber Vergnügungen, bessere Ausbildung und Ferien sind unerschwinglich. Der Vater, ein stiller Träumer, der in der Freizeit Gedichte liest, hat längst resigniert, er ringt sich aber durch, wenigstens der zweiten Tochter, die ungestüm Fragen stellt, auf seine leise und vorsichtige Art Antworten zu geben. Die ältere Tochter ist geistig passiv, ihr mütterlicher Sinn hält die Familie zusammen, eine gute Jugendliebe macht ihr Leben heller.

Lesern, die zwischen den Zeilen lesen können, als ausgezeichnetes, wenn auch nicht heiteres Buch,

empfohlen. *H. Sandmeier-Hafner*

Peter Supf, **Flieger erobern die Berge der Welt.** Ill., 175 S., Ln., KM ab 16. Nymphenburg, München, 1956. Fr. 10.60.

Der Autor hat sich vorgenommen, die Taten von der ersten Alpenüberquerung durch Chavez bis zur Überfliegung des Mount Everest in einem Buche zu vereinen. Dass er fremde, diesbezügliche Literatur herbeiziehen musste, um die Vorgänge wahrheitsgetreu zu schildern, ist klar; dadurch ist vielleicht die Spannung, die sich der junge Leser wünscht, ein wenig zu kurz gekommen. Sprachlich wertvoll. *M. Hutterli-Wybrecht*

Empfohlen.

Leo Tolstoi, **In den Händen der Tataren.** A d.. Russ., ill., 90 S., Ppd., KM ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 5.05.

Gewaltig und stellenweise doch wieder zart und innig ist die Sprache der beiden Tolstoi Erzählungen.

Die erste führt uns in die Zeit der Kriege zwischen Russen und Tataren. Sie schildert die Abenteuer zweier Offiziere, die von den Tataren gefangen wurden. Der eine versucht unermüdlich die Flucht, während der andere feig und ängstlich auf das Lösegeld wartet. Nach manchem Misserfolg gelingt dem Tüchtigen schliesslich das Wagnis.

Die zweite Geschichte berichtet von zwei Wallfahrern, die sich gemeinsam auf die grosse Reise in das gelobte Land begeben. Der eine erreicht sein Ziel und kommt bis Jerusalem, sein Gefährte aber hilft unterwegs den Armen und Bedrängten, bleibt zurück und verliert Zeit und Geld, seine Taten jedoch sind aktives Christentum.

Kann ein Buch, das so grosse Ansprüche an den Leser stellt, von unsern Jugendlichen in seiner ganzen Grösse und Feinheit erfasst und erfühlt werden? *A. M. Steiner*

Empfohlen.

Cili Wethekam, **Alles ist Anfang.** 248 S., Hln., M ab 16. Herold, Stuttgart, 1960. Fr. 11.65.

Das Buch möchte Antwort geben auf Fragen, welche die Jungen stellen, die «am Anfang» stehen. Wie sollen sie nun ihr künftiges Leben selbst gestalten? Berufswahl, Partnerwahl, Zusammenarbeit in einer Gemeinschaft, Auseinandersetzung mit aussergewöhnlichen Typen, Überwindung des Alltags, Einteilen der Kräfte sind einige der Probleme, denen sich die Heldin des Buches, das junge Mädchen Theodora, gegenübergestellt sieht.

Das Buch möchte den jungen Mädchen eine Richtung zeigen, ein Ziel geben. Recht interessant ist das Problem der «Halbstarken» dargestellt, vielleicht etwas zu vereinfacht, doch aufbauend und richtungweisend.

Die Verfasserin schreibt spannend, unterhaltsam, lebendig im Dialog. Im Bemühen um Klarstellung bei wichtigen Lebensfragen gerät sie fast regelmässig ins Vielreden hinein. Gefühle und Gedanken sollte sie nicht allzu sehr zergliedern. Hie und da fällt ein schnoddriger Ausdruck auf. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Inge von Wiese, **Die Auswanderer.** 332 S., Ln., KM ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1960. Fr. 11.65.

Roman aus der Wende des 12./13. Jahrhunderts, aus der Zeit also, als Osteuropa durch Einwanderer für die deutsche Kultur erobert wurde.

Durch das Schicksal der dargestellten Personen – die einen ziehen nach Schlesien, ein Sohn nach Italien – lernen wir beide Kulturen kennen, das östliche Rittertum und die Welt der ennetbirgischen Kaufleute.

Das Buch vermittelt lebendige Bilder aus der europäischen Geschichte und zeigt gleichzeitig, dass die Bewährung in fremden Ländern seit jeher durch Verzicht und Anpassung erworben werden musste. *Peter Schuler*

Empfohlen.

Billige Sammlungen

Trio-Taschenbücher

je ca. 170 S., kart., Sauerländer, Aarau. Fr. 2.20

Stephen W. Maeder, **Schmuggler in der Townsend-Bucht.** Band 8. A. d. Amerik., KM ab 13.

Die Geschichte spielt vor mehr als hundert Jahren in Neu-England an der einsamen amerikanischen Ostküste. Andy Corson ist der fünfzehnjährige Sohn eines Farmers. Er weiss gut mit dem Vieh umzugehen, versteht es aber auch ausgezeichnet, ein Boot zu steuern. Eines Tages haben Unbekannte ein Rind geraubt. Voll Spannung verfolgt man nun, wie es zur Aufdeckung des Raubes kommt und eine Schmugglerbande entdeckt wird.

Ein herrliches Buch! In sauberer, flüssiger Sprache hat der Verfasser die Geschichte äusserst geschickt aufgebaut, und

man bangt mit Andy um sein Leben, wenn man hört, dass er gefesselt im Bauch des Schmugglerschiffes liegt. Das Buch wird die Herzen unserer Buben höher schlagen lassen. *W. Lässer*

Sehr empfohlen.

Hans Räber, **Tilla und der Neunerklub.** Band 4. KM ab 13.

Der Neunerklub ist ein Geheimbund von Buben. Diese wollen in den Ferien ins Tessin fahren. Das Geld dazu verdienen sie sich selbst, u. a. durch die Herausgabe einer Zeitung. Als Tilla, die Schwester des Anführers, versucht, sich in den Klub einzuschleichen, gibt es eine Empörung. Sie fährt jedoch auch mit ins Tessin und hilft mit, Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Geschichte entbehrt nicht der Spannung, einer Spannung aber, hervorgerufen nur durch äussere Ereignisse. Diese wirken oft konstruiert, besonders diejenigen aus dem Tessin: Tillas Fall in einen Schacht, die Entdeckung der Schmuggler, der sonderbare Professor Sperling, der Raub des Geldes durch Zigeuner usw. So wie die Handlung einen unechten Eindruck macht, scheinen auch die Personen farblos, papieren. Das Buch bringt wohl Unterhaltung, hinterlässt aber keine nachhaltigen Spuren. Es handelt sich übrigens um den Nachdruck eines vor etwa zwölf Jahren herausgekommenen Buches. *W. Lässer*

Bedingt empfohlen.

Benziger Jugend-Taschenbücher

je ca. 200 S., kart., Benziger, Einsiedeln. Je Fr. 2.30

A. G. Miller, **Und sie bewegt sich doch.** Band 31. KM ab 16.

Die Entwicklung der Astronomie von den Anfängen im alten China (ca. 3000 Jahre v. Chr.) bis zum «Schmidt» von Palomar ist hier auf kleinem Raume ausgezeichnet dargestellt. Die Sprache ist klar und einfach und von wohltuender Sachlichkeit. Zahlreiche Skizzen veranschaulichen die oft komplizierten Begriffe und Vorgänge. *Elisabeth Bühler*

Sehr empfohlen.

Howard Spring, **Mein Bruder Jack.** Band 29. A. d. Engl., KM ab 14.

Die Brüder Jack und Jo reisen in ihren Ferien in einem Wohnwagen durch England. Jack, unwissentlich Erbe eines grossen Vermögens, wird von Feinden verfolgt. Dank ihres Glücks, der Hilfe eines Freundes und ihrer eigenen Pfiffigkeit überstehen die beiden die zahlreichen Abenteuer erfolgreich.

Die beiden Helden sind liebenswert, ihre Abenteuer aussergewöhnlich, doch durchaus möglich. Das spannend und sauber geschriebene Buch wird sicher von Jugendlichen – und Erwachsenen – begeistert gelesen. *Erika Maier*

Sehr empfohlen.

Wissenschaftliche Taschenbücher

je ca. 150–200 S., kart., Desch, München. Ca. Fr. 2.75

Willem A. van Bergeijk, **Die Schallwellen und wir.** Band W 5. A. d. Amerik., ill.

Der Verlag Kurt Desch (München, Wien, Basel) liess den ersten vielversprechenden Bändchen seiner neuen Taschenbuchreihe «Natur und Wissen» auf Ende 1960 weitere Titel folgen. Führende amerikanische und europäische Forscher versuchen in leicht fasslicher und wissenschaftlich doch vertretbarer Darstellung, den gebildeten Laien in einzelne Gebiete der so unüberblickbar gewordenen Naturwissenschaften einzuführen. Die Reihe als Ganzes betrachtet wirkt naturgemäss etwas heterogen, fällt es doch jeder Enzyklopädie schwer, derart verschiedene Stoffe und Autoren auf einen Nenner zu bringen. Dafür findet auch der Spezialist sein Lieblingsgebiet in straffer Klarheit aber trotzdem liebevoller Genauigkeit und in sehr preiswürdiger Ausstattung.

Die Schallwellen und wir

nennt sich Band 5 der Reihe. Ein Biologe, ein Physiker und ein Nachrichtentechniker schufen zusammen eine klare Darstellung dessen, was wir über das Hören wissen: Von tierischen Geräuschen (etwa den Ultraschallwellen der Fledermaus) bis zur menschlichen Sprache (=Geräusch-Code) ist ein weiter Weg. Die Anatomie des Ohres ist besser erforscht als etwa die Schaltung im Hirn. Reizschwellen sind heute ebenso gut messbar wie Schallintensitäten. Frequenzen der Sprachenergie sind in Spektogrammen darstellbar. Was ist ein Dezibel? Was die Bandbreite? Welche Grenzen toleriert die Hi-Fi-Qualität? Wie und was hören Fische? Welche Vokale bezeichnet der Phonetiker als palatal? Welche akustischen Probleme konnte die Forschung bisher nicht lösen? So lauten einige Fragen des Buches. Mein Urteil: Wohlabgerundet, fesselnd und wertvoll. *HP. Büchel*

Arthur H. Benade, **Musik und Harmonie.** Band W 9/10. A. d. Amerik., ill.

Der Verfasser, Kernphysiker, Professor und begabter Flötenspieler in einem, lädt uns ein, mit ihm eine Wanderung durchs Reich der Musikinstrumente und der Harmonie der Töne zu unternehmen. Arthur H. Benade ist ein vorzüglicher Führer. Wir lesen sein Buch mit wachsender Spannung und ehrlichem Staunen vor der Vielfalt des Wissens. Er unternimmt es, dem Musiker zu erklären, was er im Grunde genommen tut, wenn er seinem Instrument Töne entlockt. Zur Orientierung einige Kapitelüberschriften: Einfache und komplizierte Schwingungssysteme. Über das menschliche Ohr. Die Ohren als Architekten der Harmonie. Saiteninstrumente. Holzblasinstrumente, Blechinstrumente usw. Das Buch liest man übrigens auch mit Vergnügen, denn Benade besitzt einen versteckten, trockenen Humor, den er geschickt hie und da aufstrahlen lässt. Geschrieben ist es für Erwachsene, doch werden interessierte ältere Mittelschüler es mit grossem Gewinn lesen. *Fritz Ferndriger*

Sehr empfohlen.

Hermann Bondi, **Das Weltall und wir.** Band W 14. A. d. Amerik., ill.

Das Taschenbändchen behandelt in vereinfachender Weise Theorien und Erscheinungen der Kosmologie, der Astronomie und der Geologie. Es ist geeignet, im jungen Leser das Interesse zu wecken für die wenigen Gebiete, die auf so knappem Raum nur oberflächlich beschrieben werden können. Zahlreiche Faustskizzen sind dem Text beigefügt. Die Auswahl der wenigen Photographien befriedigt nicht durchwegs. *E. Richener*

C. V. Boys, **Seifenblasen und die Kräfte die sie formen.** Band W 13. A. d. Amerik., ill.

Wie es sich mit den Erinnerungen an die Kindheit verhält, die uns so wertvoll sein kann, so verhält es sich auch mit vorliegendem Buche, dessen Inhalt nach Jahrzehnten durch eine neue Veröffentlichung wieder lebendig wird, weil er sich auf Unvergängliches und Gutbeobachtetes stützt. Elementare Erkenntnisse und die damit verbundenen Freuden können besonders im Zeitalter der Spezialisierung wertvoll sein. *W. Hutterli*

Bernard I. Cohen, **Geburt einer neuen Physik.** Band W 8. A. d. Amerik., ill.

Vorliegendes Buch gibt vor allem eine lebendige Darstellung und damit einen leichtfasslichen Überblick über die Geburt der modernen Physik. Die ungeheuren Schritte, die durch einzelne Menschen verursacht wurden, sind in Worten, Formeln und Abbildungen klar gezeichnet. Sie erfüllen uns nicht nur mit Staunen, sondern geben uns ein lebendiges Bild der Evolution des menschlichen Geistes, das Quantensprüngen gleich die Naturwissenschaft bereichert und verändert. *W. Hutterli*

René Dubos, **Pasteur und die moderne Wissenschaft.** Band W 12. A. d. Amerik.

Eine kurze, aber fesselnde Biographie Pasteurs, eine klare Darstellung seiner wissenschaftlichen Grosstaten und eine liebevolle Aufzeichnung seines Geborgenseins in Familie und Heimat. René Dubos, selber erfolgreicher Biochemiker in

USA, verstand es vor allem, die Ausstrahlungskraft Pasteurs und seines Werkes darzustellen. Der Leser spürt deutlich: Die bahnbrechenden Methoden des grossen Franzosen beeinflussen heute noch das wissenschaftliche Denken. *HP. Büchel*

Felix Grandel, **Zündstoff für den Organismus.** Band W 102. Ill.

Zündstoff für den Organismus nennt Dr. Felix Grandel, ein deutscher Mühlenbesitzer und erfahrener Biochemiker, die Fermentsysteme und Darmflorateilchen, welche unserer denaturierten, biologisch wertlosen Nahrung heute meist fehlen. Da der Mensch ja bekanntlich «das einzige Tier ist, das nicht weiss, was es essen soll, um gesund zu bleiben», ist das Bändchen nicht nur dem interessierten Fachmann zu empfehlen, sondern eignet sich sehr gut zum Selbststudium. Dr. Grandel, der selbst die Weizenkeimdiät schuf, erzählt spannend die Entdeckung einiger Vitamine und Enzyme und stellt klare Forderungen an eine moderne Ernährung. Ärztliche Urteile (vor allem von Dr. med. Fritz Hube) unterstreichen den Ernst der Mahnung. *HP. Büchel*

Alan Holden, Phylis Singer, **Die Welt der Kristalle.** Band W 6–7. A. d. Amerik., ill.

Ein vorzügliches Buch gibt dem Laien einen tiefen Einblick in die Wunderwelt der Kristalle. Aufbau und Eigenschaften der Kristalle in sehr ausführlichen Darstellungen, geben dem Inhalt des Buches ein starkes Gepräge. Farbige Abbildungen über zwölf verschiedene Kristalle, die leicht selber gezüchtet werden können, verleiten den Leser, in diesem dankbaren Gebiete der Natur selbst einige Schritte zu wagen. *W. Hutterli*

Alfred Mühr, **Über die Kunst, das Leben zu verlängern.** Band W 101.

Ein Loblied der Lezithine. Flüssig geschrieben, wohl dokumentiert. Einige Titel sollen die bedauernswerten Manager-Typen und Spital-Kandidaten aufhorchen lassen: Rezept eines Hundertjährigen, Herzgeschichten sind Lebensgeschichten, schlecht atmende Zellen führen zu Krebs, Diät gegen Altersspeck, Lezithin ist Nervenfutter! *HP. Büchel*

Alfred Romer, **Aufbruch der Atomphysik.** Von Röntgen bis Hahn. A. d. Amerik., ill.

Es ist nicht nur vernünftig, dass sich die Wissenschaftler immer mehr bemühen, weite Kreise interessierter und verantwortungsbewusster Menschen über die Ergebnisse der verschiedenen Forschungszweige zu informieren. Sie empfinden dies immer mehr als Pflicht, denn die Verantwortung könnte einmal zu gross werden. So wird es aber auch zur Pflicht des einzelnen Bürgers, nicht achtlos an diesen Bemühungen vorbeizusehen, sondern er muss sich auf Grund des Gebotenen weiterbilden, um die Verantwortung mittragen zu helfen. In diesem Sinne bietet vorliegendes Buch eine sehr nützliche und gut verständliche Einführung in die Atomphysik. *W. Hutterli*

Weitere Besprechungen

Hanni Ertini, **Grosser Engel, kleiner Stern.** Ein Spiel zur Weihnacht. 24 S., geh., Haller, Bern, 1960. Fr. 1.50.

Wie viele Weihnachtsspiele wurden schon geschrieben und wie wenige vermochten einen Abglanz zu geben von der göttlichen, heiligen Geschichte?

Auch bei dem vorliegenden Spiel ist der Versuch gründlich misslungen. Die Sprache ist holperig und ausdruckslos, was der Engel und der «Sternschüler» miteinander sprechen, könnte auf der Gasse abgelauscht sein! *A. M. Steiner*

Abgelehnt.

Walter Escher u. a., **Weihnachtszeit.** Von Weihnachtsbäumen und Weihnachtsbräuchen einst und heute. Hochwächterbücherei Nr. 43. Ill., ca. 40 S., geh., Haupt, Bern, 1960. Fr. 4.80.

Heute ist es Mode geworden, das alte Brauchtum einzuspannen in die Propaganda jeder Art, sei es zur Hebung des Fremdenverkehrs oder einzelner Geschäftszweige.

Beschämt und fast melancholisch blättern wir in dem prächtigen Heft über die Weihnachtsbräuche in gar nicht so «alter» Zeit. Es ist eine wertvolle Sammlung für volkskundlich interessierte Leser, geht daneben alle an, welche sich darum bemühen, aus Weihnachten weniger einen geschäftigen Rummel als ein stilles Fest der Liebe und Freude zu gestalten. *Peter Schuler*

Hermann Glaser, **Das dritte Reich.** 190 S., kart., Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 2.55.

Das einzig Tröstliche an diesem Buche ist die Tatsache, dass ein Deutscher – geboren in der Hitler-Kampfzeit 1928 – es unternahm, uns diese gründliche Studie vorzulegen.

Es ist gut, dass fast auf jeder Seite eine grosse Zahl von Zitaten auf eine reiche Dokumentation hinweisen. Es wäre sonst für junge Leser schwer fassbar, dass solche Untaten sich wirklich zugetragen haben.

Alle Schrecken des dritten Reiches wurden in «Mein Kampf» ein Jahrzehnt zum voraus veröffentlicht – leider nahm die Welt davon keine oder zu wenig Notiz. Als am 30. Januar 1933 Hitler Reichskanzler wurde, folgten Schlag auf Schlag: Aufhebung des Rechtsstaates, der Kanzler ermächtigte sich selber, Reichsgesetze zu beschliessen; alle Gewerkschaften und politischen Parteien verschwanden; Goebbels wurde als Chef der Propaganda eingesetzt und bearbeitete mit Presse und Rundfunk das Volk. «Wir sind heute die Herren von Deutschland ... Presse ist Kampfmittel im Ringen um die Seele des einzelnen Volksgenossen.» (S. 56.) Schon im April 33 beginnt der Boykott jüdischer Geschäfte – es ist der Anfang des unsäglichen Leidens der Juden. Im Kapitel «Zerstörung des deutschen Geistes» vernehmen wir, wie die gesamte Kunst, die Erziehung, ebenso Wissenschaft und Kirche z. T. abgewürgt und auf das Herrenmenschentum zurechtgebogen werden. Es wird auch gezeigt, wie diese Kulturgüter «rein arisch» aussehen sollen.

Über alle Massen erschüttert ist man nach der Lektüre des Schlussabschnittes «Der Terror». Die Parteiorganisationen SA, SS und Abarten, dann auch die Gestapo, überboten sich, die Greuel in den Konzentrationslagern zu vollbringen, beim Versuch, alle lebensuntüchtigen Menschen auszumerzen, die slawischen Völker zu verringern und das Judentum zu vernichten.

«Wir versagen, wenn wir vergessen wollten, was nicht vergessen werden darf, wenn wir zu entschuldigen suchten, was die schwerste Schuldenlast unserer Geschichte ist und bleiben wird ...»

Das Buch ist ein Aufruf zur Wachsamkeit gegen allen Ungeist. *R. Studer*

Brüder Grimm, **Deutsche Sagen.** 168 S., brosch., Reclam, Stuttgart, 1961. Fr. 1.50.

Es wäre müssig, über diese aus der Zeit der deutschen Romantik stammende Sammlung ein Werturteil abzugeben. Die vorliegende Auswahl behält die Zweiteilung in örtliche und geschichtliche Sagen bei. Während dem jungen Leser hier sicher Illustrationen fehlen, wird doch der Lehrer dieses Reclam-Doppelbändchen vor allem der Handlichkeit wegen vorziehen, wenn er den Geschichts- oder Heimatunterricht mit Grimmschen Volkssagen auflockern will. *P. Aebischer*

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

ganz entfallen ist. Dafür darf der Kreuzstich Briefmappen, Telefonhüllen, Schachteln und Schürzen zieren. Alte Vorlagen, auch aus dem Ausland – man erinnere sich der Stickereien aus Israel – in musealer Weise gesammelt – inspirieren, wie auch die holländischen Motive der 12 Monate, zu Wandbehängen. Wie Handarbeiten ihre Hersteller oder Besitzer überleben können, wird man durch eine kleine Vitrine gewahr, da ein bestickter Notizkalender von 1870 friedlich neben einem Brillenetui von 1961 liegt.

Das Basteln gehört ebenfalls zum Rüstzeug der jungen Lehrerin. Im «Umzug der Tiere» reiten Negerlein und andere Puppen auf Elefanten und Kamelen. Affen und Giraffen vervollständigen den Zug mit grazilen Rehen und Dackeln und Rössli.

Peddigrohr ist ein Material, aus dem die zierlichsten Schalen herausgeholt wurden. Auf geflochtenen Tellern schaukeln Puppenpaare als vergnügte Sesseliliftpassagiere. Nicht genug konnten sich die geduldigen Schöpferinnen der Puppen tun, die ein Zielstreben zu Käthe Kruses künstlerischem Werk zu verraten scheinen. Es sind natürliche Geschöpfchen aus unserer Zeit, hübsch gewandt und mit modernen Haartrachten.

Im Spiel mit Halsketten schlingen sich aufgereihte Melonenkerne, Bohnen, Hiobsträne, Rhizinus- und Kürbiskerne als unscheinbare Gaben der Natur zu Schmuck, der tragbar und gediegen anmutet.

Die Liebe zu handwerklichem Tun findet seine Krönung im Beschnitzen und Bemalen von Geräten wie Schachteln, Teller, Brettchen und sogar Fonduegabeln.

Die Entwicklung des Farbempfindens sowie Form- und Kompositionsübungen überraschen mit dem Ausschnitt aus dem Zeichnungsunterricht der 4. und 3. Klasse durch sehr schöne Resultate.

Wenn man sich dann noch im Erdgeschoss die Handwebereien besieht, die guten Geschmack und Gepflegtheit verraten, Wandbehänge, die in die künftige Umgebung hineinwachsen, Tafeltücher, gewobene Bettanzüge, Decken und Kleiderstoffe, Arbeiten, die den Bildungsgang nach der Patentprüfung abrunden, gewinnt man den Eindruck, dass die Zeit genutzt wurde, und da «Beispiele hinreissen», sei der Wunsch geäussert: Die sorgfältige untadelige Ausführung der Handarbeiten möge in den künftigen Schülerinnen gelehrige Nachahmerinnen finden. *ALS*

KULTURFILM

vom 29. Oktober bis 4. November

Sonntag, 29. Oktober, *Bern*, Kino Rex, 10.40 Uhr: *Paradiesische Camargue.*

Sonntag, 29. Oktober, *Bern*, Kino Splendid, 10.40 Uhr: *Beim Volk der Hunza.*

Sonntag, 29. Oktober, *Biel*, Kino Lido, 10.30 Uhr: *Quer durch die Antarktis.*

Sonntag, 29. Oktober, *Burgdorf*, Kino Palace, 17 Uhr: *Der neue Sudan.*

Sonntag, 29. Oktober, *Thun*, Kino Scala, 10.30 Uhr: *Der Rhein – Herzstrom Europas.*

Montag, 30. Oktober, *Worb*, Kino, 20.30 Uhr: *So ist Japan.*

Mittwoch, 1. November, *Gstaad*, Ciné-Théâtre, 20.40 Uhr: *Buntes Frankreich.*

Donnerstag, 2. November, *Büren a. A.*, Kino Gotthard, 20.15 Uhr: *Zauber der Dolomiten.*

Samstag, 4. November, *Thun*, Kino Rex, 17.30 Uhr: *Quer durch die Antarktis.*

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

VERSCHIEDENES

Kirchenkonzerte

Am letzten Septembersamstag und -sonntag veranstalteten das Streicherensemble und die freie Chorvereinigung Obersimmental-Saanen in den Kirchen Saanen, Amsoldingen und Zweisimmen geistliche Konzerte. Zur Aufführung gelangten *P. G. Pergolesis* Stabat Mater für Sopran, Alt, Frauenchor, Streicher und Orgel, *W. A. Mozarts* zwei Kirchensonaten für Streicher und Orgel und *F. Schuberts* Messe G-Dur für Soli, Chor und Orchester. Dieses enthielt das Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und das Agnus Dei. Neben den Leitenden, Fritz Gerber und Jakob Stämpfli, halfen mit Ursula Zehnder, Sopran, Rosmarie Klopfstein, Alt, Mathias Zurbuchen, Tenor, und Jakob Stämpfli, Bass. Mit grosser Hingabe haben die Sänger und Musiker,meist Lehrerinnen und Lehrer, die klassischen Werke studiert und zur Freude derZuhörer dargeboten. Möge der Verein weiter bestehen und wieder von sich hören lassen. *-er*

Mendelssohns «Elias» in Burgdorf

Am 4./5. November veranstaltet der Lehrergesangverein Burgdorf, in Verbindung mit dem Konzertverein Burgdorf und dem Berner Stadtorchester, sein gewohntes Winterkonzert. Samstag um 20.15 Uhr, Sonntag um 15.00 Uhr singen wir ein nicht allgemein bekanntes Werk von Mendelssohn, den «Elias». Leitung: Otto Kreis. Solisten: Doris Amiet, Hedwig Isenschmid, Sibylle Krumpholz, Heinz Huggler, Arthur Loosli. Vorverkauf ab 30. Oktober täglich von 16.00–18.30 Uhr bei der Theater- und Konzertkasse Casino Burgdorf, Tel. 034 - 2 40 00.

Von «Kobold», dem jungen Uhu des Tierparkes

Am 10. Mai schlüpfte «Kobold» aus einem weissen, rauhschaligen Ei, nachdem seine Mutter etwas mehr als fünf Wochen gebrütet hatte. Von ihm selber sah man vorderhand nichts, nur die Eierschalen lagen im Gehege. Das frohe Ereignis erfolgte ganz im stillen. Als die neue Raubvogelvoliere vor zwei Jahren errichtet war, hatten wir im Uhu-Käfig eigens eine Ecke mit Buchs und andern Sträuchern gut abschirmen lassen in der Hoffnung, das Uhu-Weibchen werde sich in jenem Versteck zum Brüten herbeilassen. Und richtig! Dort im Verborgenen legte sie schon im letzten Jahr auf der Erde eine Nestmulde an. Damals sass sie von Mitte April bis Ende Mai auf ihren zwei Eiern, aber diese erwiesen sich als unbefruchtet. Und in diesem Frühjahr sass sie nun wieder Woche um Woche, während wir mit einiger Spannung auf das Ergebnis warteten.

Sorge mit den Vätern

Das alles war gar nicht so selbstverständlich. Seit 1948 hat es im Tierpark kein Uhu-Kind mehr gegeben! Bald fehlte ein Weibchen, bald ein Männchen... Und man kann einem Tierhändler nicht einfach schreiben: «Bitte senden Sie uns ein Uhu-Paar!» Denn Männchen und Weibchen sehen genau gleich aus. Zudem sind Uhus selten – in der Schweiz sind sie bekanntlich beinahe ausgestorben. Man muss also einfach nehmen, was kommt, und philosophisch das Beste erhoffen.

Als 1959 zwei Uhus aus Deutschland eintrafen, besass der Tierpark nur noch ein altes Männchen. Dass es ein Männchen war, hatte es leider nicht in Bern, sondern in der Stadtvoliere St. Gallen unter Beweis gestellt. Im Dählhölzli gedachte es, seine alten Tage zu verbringen. Von den zwei neuen Uhus erwies sich der eine als flugunfähig; vermutlich war er angeschossen oder in einer Falle verletzt worden. So sitzt er denn ständig schicksalsergeben auf einem eigens hingestellten Stamm, und die Besucher können ihn ganz aus der Nähe sehen, wenn sie ihn überhaupt entdecken. Gerade bei ihm hat man Gelegenheit, die wunderbare Anpassung des Federkleides an

die Umgebung festzustellen, ein rindenfarbiges Tarnkleid, das den Träger fast unsichtbar macht. – Dieser invalide Vogel ist nun der stolze Papa des kleinen «Kobold» geworden. Wenn er auch nicht beim Brüten half, so war er doch nach dem Schlüpfen des Jungen ein treubesorgter Vater, der sich an der Fütterung des Kleinen beteiligte.

«Kobi», das einzige Kind

«Kobi» steckte zuerst in einem dichten weissen Daunenkleidchen, das sich ganz allmählich braun färbte. Als einziges Kind wurde er besonders verwöhnt, und Mutter Uhu wärmte ihn fürsorglich unter ihren Fittichen. Auch muss er gehörig «eingepackt» haben. Man sah zwar die Altvögel nie bei der Fütterung; wie im Freileben erfolgte diese vermutlich abends oder nachts. Die Nahrung der Uhus besteht zur Hauptsache aus mittelgrossen und kleinen Säugetieren, vor allem aus Nagern. Für das Junge werden die Beutetiere zerkleinert. «Kobi» bekam die Tierpark-Kost sehr gut. Nach fünf Wochen kroch er manchmal ein wenig aus dem Nest, und wenn man Glück hatte, konnte man den kleinen Kerl durch das Gebüsch entdecken. Im Alter von acht Wochen war er flügge, und nun folgte er manchnal der Mutter in die hoch oben aufgehängte Schutzhütte, wo man ihn auch heute meist neben der Alten sitzen sieht.

Während längerer Zeit konnte man ihn leicht vom Weibchen unterscheiden, denn er besass noch sein «Kindergesicht»: die Federohren, der besondere Schmuck der Uhus, fehlten noch. Und als «Teenager» hat ihn der Photograph denn auch festgehalten, obwohl er vor diesem eine entsetzliche Angst hatte! Drohend breitete er die Flügel aus und stellte sein Gefieder auf, so weit er nur konnte, so dass jeder vor dem Kobold erschrocken wäre. Nur der böse Photograph liess sich nicht vertreiben, bis er Kobi unter Dach hatte. Hoffentlich bleibt dem Kleinen nicht lebenslänglich ein Angstkomplex von diesem Abenteuer zurück! *M.-H.*

Eine Neuauflage

Das Büchlein *«Buchhaltung, Korrespondenz und Rechtskunde»* von Karl Uetz und Ernst Wahli ist wieder erhältlich. Einzelpreis Fr. 3.80, bei Klassenbezügen Fr. 3.–. Zu beziehen beim Verlag Hans Schelbli, Herzogenbuchsee.

Das 1957 in erster Auflage erschienene Werklein hat seither vielen Lehrern und Schülern ausgezeichnete Dienste geleistet. Alt Schuldirektor Dr. E. Bärtschi gab dem kleinen Werk damals u. a. folgende Worte zum Geleit: «Nun ich (es) gelesen, mit wachsender Anteilnahme gelesen habe, bin ich überzeugt, dass den Verfassern ein trefflicher Wurf gelungen ist; sie haben etwas geschaffen, das Schule und Haus gerade brauchen, ... Sorgsam ausgewählte Beispiele und Gegenbeispiele, frisch aus dem Leben geschöpft, zeigen dem Schreibbeflissenen, was natürlich und angemessen und was falsch und verschroben ist. Die Erläuterungen dazu sind leichtfasslich und klar.»

Aus einem andern Urteil sei wiederholt: «Das Büchlein könnte allgemein und vor allem auch für die mehrklassige Schule von grossem Nutzen sein. ... In der stillen Beschäftigung könnte es vorzügliche Dienste leisten.»

Der gute Absatz ist ein Beweis dafür, dass diese Urteile richtig waren. Wir sind froh, dass das nützliche Büchlein wieder erhältlich ist. *P. F.*

NEUE BÜCHER

ro ro ro-Taschenbücher
Verlag Rowohlt Hamburg

Romane

Bd. 430: *Hilde Spiel*, **Sommer am Wolfgangsee.**
Bd. 431: *Christopher Landon*, **Eiskalt in Alexandrien.**
Bd. 432: *Albert Camus*, **Der Fremde.**
Bd. 433: *Misia Lert*, **Pariser Erinnerungen.**
Bd. 434: *Erich Kuby*, **Rosemarie.**
Bd. 435–37: *Eduard Stucken*, **Die weissen Götter.**
Bd. 438: *Frank Thiess*, **Abschied vom Paradies.**
Bd. 439: *Truman Capote*, **Baum der Nacht.**
Bd. 440: *Louise de Vilmorin*, **Belle Amours.**
Bd. 441: *Albert Camus*, **Kleine Prosa.**
Bd. 442: *Grahame Greene*, **Unser Mann in Havanna.**
Bd. 443/44: *Jean Hougron*. **Land meines Lebens.**
Bd. 445: *Horst Lange*, **Ulanenpatrouille.**

Taschenbücher zur Zeitgeschichte

Bd. 481: **Die Alternative oder: Brauchen wir eine neue Regierung?** Herausgegeben von Martin Walser.

L'ECOLE BERNOISE

Le théâtre d'avant-garde en France

Théâtre d'avant-garde, antithéâtre, théâtre métaphysique, théâtre de choc, autant de noms différents pour désigner un certain théâtre français, qui, entre 1950 et 1960 environ, a enthousiasmé bien des critiques et des spectateurs et en a choqué beaucoup d'autres.

Celui qui risque de traiter de ce sujet court le danger de se brûler les doigts, car il s'agit d'un «théâtre infernal» ou mieux: d'un «théâtre aux enfers». Sujet délicat, par conséquent, sujet complexe, si l'on songe à une œuvre comme celle de Ionesco, par exemple, qui est pareille à l'horloge des Smith dans «La Cantatrice chauve»: elle marque 9 heures, sonne 17 coups, quand il est 6 heures.

Les critiques littéraires et les journalistes parlent, depuis quelques années déjà, du théâtre d'avant-garde ou de l'antithéâtre, comme dans les milieux littéraires on parle de l'antiroman en pensant surtout à Nathalie Sarraute, à Alain Robbe-Grillet et à Michel Butor. En ce qui concerne le théâtre, ni le terme militaire d'avant-garde, ni celui de l'antithéâtre ne donne, au fond, entière satisfaction. Ne faudrait-il pas plutôt parler d'un théâtre antihumain? Les pièces composant ce théâtre nous donnent une vision du monde qui, pour des raisons d'art dramatique, réduisent à néant la psychologie humaine. Il s'agit là d'une réaction contre «un certain théâtre pour épiciers, grammairiens et positivistes» comme s'exprimait Antonin Artaud. Il faut prouver que le langage du théâtre dont parle Artaud est plat, banal, usé. Quelle sera donc la devise du nouvel auteur dramatique? Plus de psychologie, plus de dialogues, plus d'intrigues, ou en tout cas la psychologie, les dialogues et les intrigues réduits au strict minimum. Un certain auteur moderne pousse son cri de guerre: mort au théâtre du boulevard avec ses sujets ennuyeux, inactuels, qui ne cessent de montrer que les bons sont récompensés, tandis que les méchants sont punis comme ils le méritent.

Vers 1950, une nouvelle génération théâtrale est née. En dépit de nombreuses difficultés, une belle équipe d'auteurs nouveaux et d'animateurs s'est constituée à Paris. Elle dispose de ses salles de théâtre (je pense en

particulier au Théâtre de Poche, aux Noctambules et au Théâtre La Bruyère), de ses revues et de ses auteurs: Ghelderode, Audiberti, Pichette d'une part, Ionesco, Adamov, Beckett de l'autre, sans oublier les célèbres animateurs: Vitaly, Serreau, Blin et j'en passe. Eux tous sont animés du feu sacré du théâtre et sont convaincus de la nécessité de donner au spectateur d'aujourd'hui une nourriture spirituelle assez proche de la nourriture terrestre.

C'est ainsi qu'Adamov est un des représentants les plus intéressants de ce théâtre. Sa pièce «L'Invasion» est considérée par Jean Vilar comme une des plus caractéristiques du théâtre contemporain. Avec Adamov, on ne se délasse pas au théâtre, on est bouleversé, on est forcé de prendre position. Pour Adamov, le théâtre est un aveu personnel, une exploration de l'état de la société. Les origines d'un certain théâtre moderne remontent à Kafka. On trouve dans ce théâtre le visage de notre temps ; le tragique et le grotesque s'entremêlent.

Le théâtre d'Adamov est un des plus dépouillé: pas ou peu d'intrigue, peu de dialogue, le décor est pauvre, la situation simple reflète la banalité quotidienne.

Le théâtre d'Adamov (l'auteur est né en 1908, au Caucase) est celui de la cruauté, de la solitude comme le théâtre de Beckett est celui de l'attente, du silence, du regret, de la mort.

Un jeune metteur en scène, Nicolas Bataille, a donné au Théâtre des Noctambules, en 1949, la première pièce de Ionesco, né en Roumanie en 1912. Cette pièce est intitulée: «La Cantatrice chauve».

Un critique a remarqué que Ionesco ne cherchait qu'une vie instinctive du théâtre, mais pour la trouver, il a dû créer un univers où l'homme et le langage sont des parodies de l'homme et du langage, où les personnages deviennent des automates. Un comique très particulier naît alors de la situation dans laquelle ces personnages sont placés. L'homme n'est pas un être logique pour Ionesco, mais un élément dans un jeu qui, cependant, connaît des règles. «La Leçon», «Les Chaises», autant de pièges tendus à l'homme. L'homme y tombe et en sort semblable à un squelette. Le drame devient l'illustration d'un non-sens humain. Chez Ionesco, l'absurde se mêle au banal, un incident comique au début peut se transformer en une tragédie. Ionesco passe avec une aisance déconcertante du réalisme le plus banal à l'invraisemblance la plus extraordinaire. Nous rions, et Ionesco veut nous faire rire, mais en même temps nous éprouvons un grand malaise, car Ionesco, tout comme Anouilh dans quelques-unes de ses pièces, ne connaît pas le bon rire, franc, ouvert; il grimace, il rit en grinçant des dents.

Chose curieuse: les trois auteurs d'expression française qui forment le théâtre dit d'avant-garde sont d'origine étrangère.

Après Adamov et Ionesco, Samuel Beckett, né à Dublin, de parents irlandais, en 1906. Sa pièce «En attendant Godot», mise en scène par Roger Blin au Théâtre de Babylone (1953), marque une date dans l'histoire du théâtre français contemporain. Cette pièce a étonné pas mal de lecteurs, de spectateurs et de critiques et continue à le faire. D'aucuns ont cru voir dans cette œuvre de l'attente, l'attente d'on ne sait qui, d'on ne sait quoi, un sketch de cirque et des pitreries de deux clowns. Ils ont eu tort. La pièce contient un appel, exprime une angoisse, est faite de silences effrayants. Beckett veut nous montrer que l'homme n'a rien à dire, qu'il attend et que rien ne vient. Qui est ce Godot ? Dieu, par hasard ? Non. Godot est plutôt l'homme, l'être humain, le vrai, que les deux clochards Estragon et Vladimir ont perdu. Cet être se trouve, en effet, en chacun des deux clochards qui attendent qu'il renaisse et qu'il leur apporte la joie, l'espoir et la satisfaction.

Le théâtre de Beckett est celui de la mort. L'angoisse et l'absurdité s'incarnent en des personnages inoubliables. De temps à autre, un regret, une lueur traverse le ciel noir, mais bientôt tout sombre de nouveau dans «un gouffre amer».

Avec le théâtre d'avant-garde français nous sommes loin de la grandeur racinienne ou cornélienne; nous sommes aussi bien loin de la noblesse humaine à laquelle, malgré tout, nous voulons croire. Adamov, Ionesco, Beckett ont écrit un chapitre important de l'histoire du théâtre français. L'intérêt de leurs recherches est indéniable. Ils ont pour eux la franchise, le refus des compromis et un réalisme poignant qui font peur et réfléchir. Certes, on peut se demander si ces auteurs dramatiques ne sont pas arrivés à un point mort, à une impasse. Le silence, le vide, pour ne pas dire le néant, tendent à remplacer la belle langue de Giraudoux. Adamov, Ionesco, Beckett sont des auteurs-explorateurs qui ont enrichi le domaine du théâtre. Cependant, nous attendons du théâtre encore quelque chose d'autre, quelque chose qui dépasse notre époque tout en la résumant. Le théâtre, cet art plus vrai que la réalité, cet art au-delà de la réalité quotidienne.

Le théâtre français, le plus vivant du monde, nous montrera, dans un proche avenir, si notre attente est justifiée.

Marius Cartier

NECROLOGIE

† Fritz Widmer

ancien recteur de l'Ecole cantonale de Porrentruy
(1888–1961)

Quem dederat cursum fortuna, peregi
Virgile, Enéide, IV, vers 564

Une tombe s'est refermée pour l'éternité sur une dépouille mortelle, mais un grand souvenir demeure, un bel exemple reste.

Ce ne sont pas des fleurs artificielles de rhétorique qu'on a jetées sur le cercueil de l'ancien recteur Widmer, le jeudi 5 octobre, au cimetière dit «En Solier», mais les hautes louanges qui lui étaient adressées correspondaient à l'exacte réalité et l'éloge qu'on faisait de cet homme, qui était arrivé par son seul mérite au sommet de la hiérarchie scolaire dans sa ville, trouvait un écho parfait dans le cœur des auditeurs silencieux.

Approbation unanime de toutes les classes de la population, de tous les citoyens, à quelque parti politique, à quelque religion qu'ils appartinssent.

Obéir durant sa vie entière à la loi morale, à des principes de stricte justice et d'inébranlable équité, ne pas rechercher la «combine» qui rapporte, faire fi des basses manœuvres qui procurent l'avancement rapide, voilà bien ce qui caractérisait Fritz Widmer.

Recteur – rectitude

Dans le cas particulier, ce nom de recteur appelait infailliblement celui de rectitude: rectitude d'esprit, rectitude de mœurs et de conduite, rectitude de gestion de son école et de ses affaires privées.

«Peu m'importent les critiques et le dénigrement! Je vais droit devant moi», me disait-il un jour. Et il accompagnait ces mots d'un large geste, coupant l'air de son bras étendu.

On a jugé parfois qu'il avait un respect excessif des règlements, qu'il mettait un zèle presque intempestif à les imposer, mais il savait pertinemment qu'une cité, au sens littéral de *civitas* (ensemble des citoyens) ne peut jamais subsister et prospérer sans l'observation scrupuleuse des lois: de même une école.

Par sa rigoureuse honnêteté, par son attachement intransigeant au devoir, il évoquait irrésistiblement l'image de Caton le Jeune, mais avec cette différence que si le Romain se drapait dans son austérité, en faisait volontiers parade et ne témoignait que mépris à ceux qui fautaient, le recteur Widmer, lui, la tempérait, cette austérité, par un bon sourire. Car il n'était nullement d'humeur morose, il n'avait pas la vertu triste et maussade. Ceux qui l'ont connu au Club alpin et dans les courses de montagne et en plaine peuvent en témoigner.

Il savait aussi, quand il l'estimait nécessaire, incliner à l'indulgence et accorder le pardon.

Il y avait en lui une sorte de candeur et de fraîcheur d'esprit et d'impressions devant les plaisirs sains de la nature et les jouissances artistiques. Il montrait l'enthousiasme spontané et franc de ceux que n'ont pas blasés, dès leur enfance, les facilités et les aises de tout genre, de ceux qui n'ont pas été gâtés dans leur jeunesse et que ravissent, même dans l'âge mûr, ces «petits riens» de la vie, qui ont souvent beaucoup plus d'importance que tout le reste.

Quelle joie neuve et quel contentement profond il dut éprouver à découvrir la Belgique, la Hollande et l'Espagne, au cour de plusieurs visites successives, dans les années qui suivirent sa retraite!

Comme il sut apprécier à leur juste valeur chaque ville, chaque bourg, chaque cathédrale, chaque musée, dans ces voyages où il ne recherchait pas un confort et une nourriture sybaritiques, mais le pittoresque, la beauté des paysages et des créations du génie humain! Car ce n'est point qu'en géographe qu'il parcourut ces contrées, mais en amateur d'art sensible et en linguiste curieux d'étymologie.

Cependant c'est l'Italie qui lui valut les plus grandes émotions intellectuelles et esthétiques de son existence. Je crois que l'on peut affirmer qu'elle fut vraiment pour lui une seconde patrie.

L'affection qu'il lui vouait, ainsi qu'à sa littérature et à ses arts, fut sans réserve et certains, mal intentionnés, lui reprochaient même d'être trop passionné et presque intolérant sur ce point. N'exigeait-il pas l'usage exclusif de la langue italienne dans sa vie de famille?

Vers sa vingtième année, Fritz Widmer fit la connaissance d'un poète neuchâtelois, Adolphe Ribaux, bien oublié aujourd'hui, dont la femme, descendante des Visconti de Milan, habitait le village tessinois de Curio. C'est cet écrivain qui, après le professeur Zobrist, initia plus expressément l'étudiant jurassien à la culture et aux diverses formes de civilisation de la péninsule italique.

Puis sa rencontre avec celle qui devait être son admirable compagne, née dans ce Tessin qui est comme une belle et sympathique porte ouverte sur le pays de Dante, renforça cette ferveur d'italianité qui le possédait. Et qui aime profondément l'Italie ne peut pas ne pas aimer Celui qui a créé l'univers, mais a sculpté avec une dilection particulière cette terre privilégiée par ses merveilles de tout ordre et par son ciel.

Croyant, certes le recteur Widmer l'était, mais sans ostentation, sans bigotisme affecté.

*

Il fut à Corgémont, vers 1910, le maître de français de deux futurs écrivains jurassiens: Werner Renfer et Lucien Marsaux (Marcel Hofer). C'est le jeune professeur Widmer qui assista à l'éveil de leurs facultés créatrices et en favorisa l'éclosion. Il aimait à rappeler les belles et vivantes compositions que lui livrait celui qui écrivit plus tard le «Carnaval des vendanges» et le «Cygne noir».

*

Le jour des obsèques, en promenant mes regards sur cet admirable cirque de verdure, qui forme l'arrière-plan du Pont d'Able, je pensais à ces promenades quasi quotidiennes que l'ancien recteur faisait par ces chemins et ces sentiers dont il devait connaître chaque détour, dans ces bois dont il pouvait saluer au passage la plus petite clairière, l'arbre le plus frêle.

Il n'emportait avec lui que son cher «Corriere della Sera», dont il fut le fidèle abonné pendant tant d'années et à travers toutes ses vicissitudes politiques, et c'est assurément le quotidien le mieux renseigné et le plus substantiel que l'on puisse trouver.

Quelles étaient les pensées, quels étaient les sujets de rêverie de ce promeneur solitaire? Je me le suis souvent demandé.

Il devait méditer sur la vanité des choses humaines et peut-être aussi sur l'oubli progressif de l'immense labeur qu'il avait effectué au cours de son rectorat. Au moins avait-il eu la très grande satisfaction de voir son fils aîné lui succéder à la tête de son école, il y a huit ans.

Touverait-on un écho de ces réflexions dans le journal personnel qu'il tenait, paraît-il? Mais il n'est sans doute pas destiné à la publication: il est réservé à sa famille, à ceux que Mme Widmer, épouse et mère d'un dévouement incomparable, et lui ont élevés avec tant de solicitude et d'amour, dans un foyer, source de bonté et de douce lumière, où l'entente entre frères et sœur fut réellement fraternelle.

Ce qu'il aurait livré au public, c'est une étude sur son ancien collègue, l'historien Paul-Otto Bessire, et il faut vivement regretter qu'après d'abondantes lectures se rapportant au sujet et la réunion d'un nombre considérable de notes et de matériaux, il n'ait pu rédiger son travail.

Des promenades, il en fit de même beaucoup pendant plusieurs mois de chaque année dans ce Tessin où il se plaisait tant, et spécialement dans la région d'Agno, de Novaggio et celle de Cassarate et de Sonvico.

Il passait aussi des heures studieuses à la bibliothèque de Lugano où, ancien maître de géographie, il se passionnait pour les voyages intercontinentaux de Marco Polo et se documentait soigneusement sur eux. Car il ne fut pas seulement le professeur qui enseigna fructueusement la langue italienne à tant de «volées» d'élèves, avec une infinie conscience et en appliquant jour après jour, sans se lasser, la maxime: *Repetitio est mater studiorum.*

*

Ces dernières années, son aspect physique, et ce que l'italien désigne par le terme très caractéristique et difficilement traduisible de *cera* (cire = teint, mine), ne laissaient pas de préoccuper ses proches, ses amis et ses connaissances.

Lui qui, pendant si longtemps, n'avait été que robustesse et résistance à toute épreuve, donnait soudain l'impression de la fragilité. Il semblait miné lentement par un mal sournois et tenace. Une sérieuse alerte à la santé de sa compagne ébranla fortement sa résistance, par suite des gros soucis qui en résultèrent.

Mais il ne se plaignait jamais, ne consentait pas à recourir à l'office du médecin et chaque fois qu'on prenait de ses nouvelles, il répondait invariablement: «Je vais très bien».

Et pourtant il devait se sentir menacé.

Stoïcien dans ses principes, il l'aura été aussi en face de la maladie. Il faut dire plutôt stoïque.

Ses derniers mots furent, lorsque ses fils lui demandaient anxieusement comment il se sentait: «*Sto bene*».

Il les prononçait certainement pour rassurer ceux qui étaient à son chevet, à l'hôpital, et par une suprême discrétion à l'approche de la mort, mais il pouvait s'exprimer ainsi sans arrière-pensée.

Sto bene. Je vais bien, car j'ai rempli ma tâche jusqu'au bout, sans défaillance, sans compromission.

Mon passage sur la terre n'a été cause ni de trouble, ni de désordre, ni de discordes. Je n'ai semé ni la haine, ni le doute, ni la méfiance. Je n'ai pas égaré les âmes, ni les cœurs.

Sto bene, car je suis exempt du regret d'avoir fait souffrir, d'avoir humilié et méprisé mes frères humains.

Sto bene, car je n'ai pas vécu pour moi-même, replié sur mon égoïsme. J'ai vécu pour les autres, en fonction des autres: famille, parents, élèves et amis, pour les servir et les aider.

Sto bene, car toute ma vie s'est déroulée au grand jour et je n'ai rien dissimulé à ceux qui m'étaient chers.

Sto bene, car je pars en paix, avec la certitude du devoir bien accompli. *J. R.*

DANS LES SECTIONS

Synode de la section SIB de Bienne-La Neuveville à Mœrnach (Alsace) le 23 septembre 1961

Cette rencontre, qui réunissait une cinquantaine de collègues, avait pour parrains: Le comité de section et notre ami à tous Henri Colin.

Le comité, comme il convient, régissait l'administration; Henri Colin, dans le secret, s'occupait de notre bien-être matériel et spirituel.

Pourquoi avons-nous abandonné notre Jura? Parce que Henri, chacun le sait, connaît sa géographie gastronomique comme pas un, et c'est pourquoi il nous entraîna à l'Hôtel des Deux-Clefs à Mœrnach, où l'on mange bien.

Donc, les 47 membres présents ont assisté à la séance administrative, soit: procès-verbal présenté par notre collègue Serquet, mutations, rapport du président, rapport de la caissière, cotisations et divers.

Notre président Charles Ammann dirigeait nos ébats. Il nous annonce que ce synode doit nous permettre de vivre cette journée heureux, en oubliant tout. On ne se le fit pas dire deux fois.

Nous avons le plaisir de saluer M. Ed. Baumgartner, ancien directeur des écoles de la ville de Bienne, et trois vétérans, Mlle E. Baumgartner et MM. Barré et Bessire.

Le président fait part des excuses de M. Jean-Roland Graf, directeur des écoles, et de M. Berberat, inspecteur. Tous deux au travail pendant que nous ne faisons rien.

Les tractanda cités plus haut ne donnent lieu à aucune remarque ou discussion, attendu que l'excellente équipe formant le comité pense et agit à la perfection. Nous nous demandons quel hurluberlu pourrait bien penser mieux que lui. La séance administrative est donc liquidée sans heurts et rapidement.

Aux divers, notre collègue Chappuis demande avec véhémence des chanteurs et chanteuses pour étoffer un chœur anémique qui, selon les prévisions, devrait accueillir les collègues romands lors du congrès à Bienne.

Combien nous comprenons ses alarmes quand on sait qu'il accepte de diriger les régents biennois. Il faut absolument que les collègues se décident à lui aider, car il serait désastreux que Bienne ne puisse exécuter quelques chœurs avec ses propres forces. Que ceux qui ont encore une voix jeune s'annoncent, s'il vous plaît, il en va du renom des «Welsches»!

Une pause suivit nos palabres et nous saluons notre conférencier, Henri Colin, qui s'en est allé par les Amériques voir ce qui s'y passe et ceci pendant quatre mois.

Profitant de l'avantage d'avoir un frère établi depuis trente ans au Brésil, il s'embarque pour Rio de Janeiro où, après douze jours de voyage, il débarque le 16 avril (c'est l'hiver), à cinq heures du matin. Il devait tout d'abord se rendre chez son frère à 33 km. de Sao Paulo dans une petite localité de mille habitants appelée Itapecerica da Serra, dont les bâtiments publics: école primaire, école secondaire, maison de l'agriculture ont belle allure. Le pays, avec ses grands pâturages, rappelle le le Jura.

De ce pied-à-terre, il rayonne jusqu'à Sao Paulo, vers le sud, et Belo Horizonte et Brasilia, vers le nord.

Le fait que son frère possède de nombreuses connaissances lui permet de pénétrer dans bien des milieux qui, sans cet avantage, lui auraient été fermés. Son voyage d'études devenait plus intéressant puisqu'il avait la possibilité de le développer en profondeur plutôt que de porter sur des sujets superficiels. Dans sa conférence, il nous fit part de la quintessence des mille observations que chaque soir il nota avec soin. Son exposé était, en outre, agrémenté par de magnifiques clichés en couleurs qui nous permirent de mieux comprendre la vie dans ce pays dont on parle tant.

On ne blanchit pas sous le harnais pédagogique pour passer devant une école étrangère sans s'inquiéter de ce qui s'y passe. C'est pourquoi notre voyageur a profité de visiter des écoles, ainsi que des usines, des fermes.

Il nous dit que la population est formée d'Indiens, de descendants des colons portugais, de nègres anciens esclaves, d'Allemands, d'Italiens, de Japonais, de Syriens.

Les cultures sont le café, le riz, la canne à sucre, les céréales, le cacao, le coton, le tabac, la vigne; le pays a, en outre, d'immenses pâturages.

On y trouve de l'or, de l'argent, du fer, du charbon, du pétrole. Huit millions de kilomètres carrés et seulement 66 millions d'habitants; 50% d'illettrés; 30% savent à peine écrire leur nom; un % d'universitaires. C'est un vaste pays en voie de développement. Les chiffres qui précèdent disent l'effort à

Formschönes Kunsthandwerk
INTERIEUR
MARIA BIERI
Herrengasse 22, Bern

fournir pour organiser de si vastes étendues, et l'on comprend les vicissitudes de ceux qui ont la charge de gouverner.

Pour le Brésilien qui connaît la géographie, qui voyage et qui lit, la Suisse est le pays le plus beau du monde, Oméga est la meilleure «relogia» du monde et le chocolat Nestlé le meilleur. Certains Brésiliens considèrent que la Suisse est le pays le mieux organisé de la terre. (Espérons-le!)

Toutefois, il ne faudrait pas méconnaître le travail qui se fait au Brésil. Si ce pays a du retard dans son développement, il est très avancé dans certains domaines. M. Colin a visité des fabriques ultra-modernes d'orfèvrerie, d'appareils téléphoniques, de papier, un hôpital, un préventorium abritant 400 enfants, des écoles professionnelles, une faculté; tous ces établissements valent les nôtres. Aucune ferme du Seeland ne possède un parc de machines rivalisant avec ceux qu'il a pu visiter là-bas.

Cultures

Chaque région a une culture qui lui est propre. Dans l'Amazone, le caoutchouc; à Bahia, le cacao; à Santos, le café, etc. Ce système de culture date de l'Empire. Il avait été conçu par les propriétaires pour donner à ces travaux plus de rentabilité. Cependant il faut alors faire venir d'autres contrées les produits de première nécessité, ce qui renchérit considérablement le coût de la vie car les distances sont immenses. De nos jours on tente de rendre chaque région autonome au point de vue ravitaillement pout lutter contre la *faim*.

Les écoles

Les écoles sont fort bien organisées. Ainsi, l'école professionnelle de Sao Paulo est placée sous la surveillance fédérale. Elle bénéficie d'une large autonomie. Une commission de surveillance nomme le directeur et les professeurs, mais laisse toute latitude au corps enseignant pour l'élaboration des programmes. Seuls quelques élèves appartenant à des familles aisées sont astreints à payer un écolage. L'Etat entretient les bâtiments, rétribue les professeurs, assure la pension des élèves sous forme de deux repas par jour, et met encore à leur disposition outils et salopettes. Les élèves reçoivent des soins médicaux et dentaires, tous gratuits. L'école abrite une salle d'opération et un cabinet dentaire fort bien équipés.

L'effectif est de 300 élèves environ. Les mécaniciens représentent le 90%, on trouve des mouleurs-fondeurs, des serruriers, des menuisiers.

On entre à l'école professionnelle de Sao Paulo après quatre ans d'école primaire (à 12 ou 13 ans). Le certificat délivré après quatre ans d'apprentissage permet à son porteur d'entrer dans une école supérieure, toutefois après avoir réussi un examen. Ainsi donc, un candidat sérieux et doué voit s'ouvrir devant lui des possibilités aux perspectives multiples.

San Jose dos Campos

C'est accompagné de M. Verdussen, le directeur technique de l'école professionnelle de San Jose dos Campos, que M. Colin a visité cette école qui, à vrai dire, est un technicum.

Les élèves y reçoivent également deux repas par jour, les soins médicaux et dentaires. Une coopérative leur vend les denrées à des prix très bas, les bourses accordées sont nombreuses.

La construction de cette école date de trois ans; les salles sont très modernes ainsi que les laboratoires et les ateliers. L'Etat met à la disposition de chaque professeur une villa meublée avec un garage.

*

C'est entre les deux grandes villes très connues de Sao Paulo et de Rio de Janeiro que s'échelonnent de grandes villes moins importantes comme *Taubaté*, entourée de fazendas, grandes fermes de plus d'un million de mètres carrés. C'est une cité industrielle. On y voit encore de longues maisons qui servaient d'habitation aux esclaves. L'esclavage a été aboli en 1888. *Pinda* est construite dans la verdure. On y rencontre beaucoup d'étudiants car les écoles supérieures y sont nombreuses. Les maisons sont très jolies. Une fabrique d'aluminium dirigée par des Suisses et deux fabriques de papier. Dans une fazenda d'Etat, on pratique l'élevage de bétail de race, et les cultures y sont conduites comme dans nos établissements de sélection.

Campos do Jordao se trouve dans la «Suisse brésilienne» à mi-chemin entre Sao Paulo et Rio, à 1700 m. d'altitude. C'est une station touristique qui compte des hôtels et des villas particulières d'été. Il y a un préventorium.

Belo Horizonte est la capitale de l'Etat de Minas Gerais. Bien que cette localité n'ait que 64 ans, elle compte déjà 700 000 habitants. C'est une très belle ville aux vastes avenues ombragées, aux parcs étendus ornés de pièces d'eau. On y a construit des maisons-tours de plus de trente étages. La cité industrielle est construite en dehors de la ville.

Ouro Préto est la «Cidad» la plus ancienne du Brésil, elle date du début du 18e siècle. On y trouve encore des maisons de cette époque. L'ancien palais du gouverneur a été transformé en musée; c'est dans ce musée qu'on trouve les plus anciennes choses datant d'avant l'Empire. C'était jadis le plus grand fournisseur d'or du Portugal. Actuellement, les mines d'or sont abandonnées. Les étudiants de l'école d'ingénieurs des mines habitent dans les vieilles maisons de la ville, maisons appartenant à l'Etat.

Brasilia, la nouvelle capitale du Brésil, se construit actuellement. On a vu si grand qu'à Sao Paulo les gens disent qu'à Brasilia il faut avoir une auto et un cerveau tant les distances sont grandes. La ville compte aujourd'hui 120 000 habitants. L'espace disponible est si vaste qu'il n'y a pas de croisements de rues, et les canalisations sont installées avant que les constructions soient entreprises. L'Etat met à la disposition de chaque pays un terrain pour y construire une ambassade le long d'une très longue avenue, l'«Avenue des Nations». L'immense place des Trois-Pouvoirs se trouve devant la Chambre des députés, le Sénat et le Tribunal fédéral. Les avenues spacieuses sont bien éclairées. Le quartier résidentiel avec ses hauts blocs locatifs, celui des villas et des bureaux de commerce font grande impression. Un grand lac artificiel embellit la ville, il fournira l'électricité nécessaire à cette capitale unique au monde. La «Ville libre», comme on dit là-bas, n'est pas un bidons-ville comme certains journaux l'ont écrit. Il s'agit de baraquements en bois construits pour abriter les milliers d'ouvriers qui ont édifié Brasilia et qui y travaillent encore. Cette ville libre se videra peu à peu. Les hôtels et les banques ont déjà fermé leurs portes pour s'établir en ville.

La conférence de M. Colin avait un attrait tout particulier du fait que son étude est toute récente, et qu'elle n'est basée que sur ce qu'il a vu et entendu. Elle avait encore ceci de particulier, c'est que le conférencier a eu une véritable joie à prendre contact avec une population gaie et accueillante. Nous le remercions et pouvons dire avec lui: Comprendre un pays, c'est l'aimer.

*

Le repas qui suivit fut excellent (truites, coquelets, etc.). Après cette agape fort gentille, nous prenions congé de nos hôtes. Certains avec quelque mélancolie (était-ce l'air de France, était-ce le fumet du Bourgogne, était-ce autre chose ?).

Le retour se fit par Ferrette où nous avons escaladé la colline pour «admirer» les ruines du château des Comtes de Ferrette. Rendez-vous était donné à Lucelle pour deviser encore pendant quelques moments, puis les autos s'en allèrent vers leurs pénates au gré de la fantaisie des occupants. Certains, les sages, furent de bonne rentrée. D'autres, soucieux de ménager leurs forces, firent le dernier bout de chemin par étapes.

Ce fut certainement un beau et bon synode. La preuve ? Nous avons eu un soleil magnifique et le 25, bien que ce fût un lundi, nous avions tous le sourire et les yeux vifs. *P. B.*

DIVERS

Si le fils que vous aimez...

... avait le malheur d'être atteint d'une infirmité qui handicape son avenir professionnel, c'est peut-être au Repuis à Grandson que vous le placeriez. Il y trouverait un foyer, des amis et surtout des spécialistes capables de le préparer à affronter la vie.

L'institut d'orientation et de formation professionnelle du Repuis a reçu 81 garçons en 1960. Des jeunes handicapés qui ont quitté l'établissement, 24 ont été placés, la plupart dans l'industrie.

En effet, le travail moderne, organisé en séries ou à la chaîne, convient tout spécialement aux infirmes qui, après l'entraînement nécessaire, peuvent arriver à un rendement égal et même parfois supérieur à celui des ouvriers habituels.

L'assurance invalidité est venue en aide à plusieurs élèves, mais tous ne peuvent pas en bénéficier, aussi l'appui des amis du Repuis reste-t-il indispensable pour ceux dont les familles ne peuvent prendre toute la pension à leur charge.

Programme des émissions radioscolaires diffusées par Sottens. *Novembre 1961*

Vendredi 3 novembre à 9 h. 15, 10. 15 *et 14 h. 15 : «Pierre Viret, réformater vaudois»*. Evocation des heures essentielles de sa vie, par Alain Burnand, pasteur, avec le concours d'acteurs du Radio-Théâtre.

Vendredi 10 novembre à 9 h. 15, 10 h. 15 *et 14 h 15 : «Un grand ami des enfants : Henri Pestalozzi»*. Evocation par Henri Babel, pasteur.

Vendredi 17 novembre à 9 h. 15, 10 h. 15 *et 14 h. 15 : «La conquête de l'espace»*. Emission documentaire par Joël Curchod, avec la collaboration de Jean Juge, professeur.

Vendredi 24 novembre à 9 h. 15, 10 h. 15 *et 14 h. 15 : «La vérité dans la musique»*. Causerie-audition par Roger Vuataz.

BIBLIOGRAPHIE

Pour nos bibliothèques scolaires

Il n'est aucun de mes lecteurs qui ne connaisse *Robinson Crusoé*; aussi n'ai-je pas la prétention de leur rappeler ici la grande aventure du naufrage solitaire. Si je parle de Robinson, c'est pour leur signaler – et leur recommander – une nouvelle édition de ce livre dont Rousseau disait: «Il sera le premier que lira mon Emile; seul il composera durant longtemps toute sa bibliothèque, et il y tiendra toujours une place distinguée.» Cette nouvelle édition, remarquablement présentée et illustrée, a sa place dans toutes nos bibliothèques scolaires. Elle est due à Anne-T. White et Anne-Marie Comert pour l'adaptation, à F. Rojankovsky pour l'illustration, et ce sont les Editions des Deux Coqs d'or qui la publient sous la forme d'un magnifique volume relié, de grand format. (Prix: 17,50 NF.)

Chez les mêmes éditeurs, voici un grand livre d'or consacré aux *Indiens d'Amérique*, que liront avec intérêt et profit nos plus grands garçons, et qui n'est pas indigne des adultes. J'ai toujours aimé les Indiens et, après Fenimore Cooper et Gustave Aimard, j'ai lu et relu *Mœurs et Histoire des Peaux-Rouges*, de R. Thévenin et P. Coze, un remarquable bouquin paru chez Payot vers 1929. L'ouvrage dont je vous parle aujourd'hui est dû à Oliver La Farge. C'est une mine de renseignements sur l'origine, l'histoire, les mœurs, les occupations et les migrations des nombreuses tribus indiennes. L'auteur y décrit également les cérémonies religieuses, il parle des Indiens célèbres et s'arrête enfin à la situation actuelle de ce peuple intelligent et fier qui méritait un autre sort que celui que les visages pâles lui firent après une conquête où les Américains n'eurent pas le beau rôle. Magnifiquement illustré, *Les Indiens d'Amérique* est un ouvrage de haute valeur, fort bien traduit par Mmes Jeanne Hersch, professeur à l'Université de Genève, et Fernande Alphandéry.

L'archéologie est à la mode. Jamais encore les grandes civilisations antiques n'avaient attiré l'intérêt autant qu'elles le font aujourd'hui. Ce goût pour les mystères du passé correspond à un besoin de l'homme qui souhaite être renseigné sur ses lointaines origines. Aussi faut-il savoir gré à M. Ronald Jessup et aux Editions des Deux Coqs d'or d'avoir mis à la portée des jeunes et des profanes un livre, *Civilisations enfouies*, qui conduit le lecteur jusqu'aux origines de l'histoire de l'humanité. Ce grand album, entièrement illustré en couleurs, révèle les aspects étranges et séduisants des civilisations disparues, celles des hommes préhistoriques, des Assyriens, des Egyptiens, des Grecs, des Romains, des Vikings, etc. Il explique en même temps comment travaille l'archéologue pour mettre à jour, étudier, classer et dater les vestiges du passé. Voilà bien un livre qui instruira d'agréable façon tout en restant fidèle à la vérité.

Que je vous signale encore – toujours aux Deux Coqs d'or – deux nouveaux ouvrages de la collection «Voir et connaître» à 3,75 NF: *Cartes et Mappemondes* (où l'on apprend comment l'homme a dressé la carte du monde, de l'antiquité à l'ère des voyages interplanétaires) et *Les Planètes* (découverte, observation, structure, situation dans l'espace, etc.). Une collection captivante, qui vulgarise intelligemment les connaissances indispensables aux jeunes dans notre monde en pleine révolution technique, et dont je vous recommande aussi: *Machines et Energie* et *L'Atome*.

Henri Devain

L'Ecole à Maître unique. Etude d'éducation comparée. Un volume de 276 pages, 15×24 cm. Genève, Bureau international d'éducation; Paris, Unesco. Publication n° 227. 1961. Fr. s. 9,–.

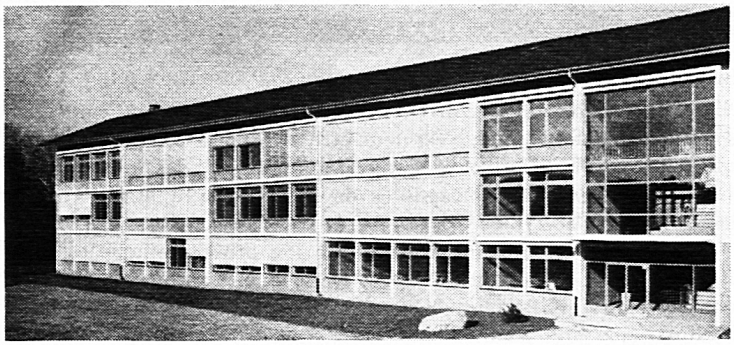
La recherche d'éducation comparée sur l'école à maître unique entreprise par le Bureau international d'éducation montre une fois de plus jusqu'à quel point la connaissance des différentes solutions données à un problème déterminé et l'évaluation de la fréquence de celles-ci et de leur répartition géographique présentent, outre un intérêt scientifique, une utilité pratique indéniable.

Pouvait-on imaginer que le système de l'école à maître unique – que l'on considérait à priori comme désuet – est pratiqué dans les quatre cinquièmes des pays étudiés, parmi lesquels figurent tous ceux qui ont acquis un haut degré de développement culturel ou économique? Comment aurait-on pu savoir qu'en moyenne, dans le monde, un maître sur neuf se trouve être seul responsable de sa propre école? Il ressort aussi d'opinions autorisées que le système du maître unique permet d'appliquer à fond les méthodes modernes du travail par équipes, en même temps que celles du travail individualisé. En tout cas l'opinion est unanime en ce qui concerne la possibilité d'obtenir d'excellents résultats avec le système de l'enseignement simultané, et cela malgré sa complexité. L'avantage indéniable de l'école à maître unique, lorsqu'elle est complète, est de permettre à tous les enfants, qu'ils habitent à la ville ou à la campagne, de pouvoir accéder à l'enseignement du second degré, aux écoles normales et professionnelles. C'est sur la base de cette recherche d'éducation comparée que les délégués des 85 gouvernements représentés à la XXIVe Conférence internationale de l'instruction publique, convoquée conjointement par l'Unesco et le BIE, ont approuvé une recommandation sur l'école à maître unique, dont le texte peut être obtenu gratuitement au Secrétariat de l'Unesco ou au Bureau international d'éducation.

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Das neuzeitliche Schulhaus

Gestaltung und Einrichtung



Zoo-Schneiter Bern
Neuengasse 24
Tel. 26262

- Riesenauswahl Fische
- Terrarientiere und Terrarien
- Exotische Vögel und Käfige
- Muscheln und Korallen
- Schmetterlinge und Käfer

GRANITE
KALKSTEINE
QUARZITE
HARTSANDSTEINE
MARMOR
SCHIEFER

BROGGI & CIE
ältestes Spezialgeschäft auf dem Platze

Natursteine
BERN
Holligenstrasse 1
Telephon 45 12 01

Ihre Zufriedenheit in erster Linie soll unser Auftragsbuch zieren

40 Jahre Messer Bodenbeläge

P. Messer, Linoleum, Kunststoff-Beläge, Parkett

Gümligen und Bern, Telephon 52 03 47 und 44 76 52

Unser Verkaufsprogramm:
D. V. Fenster und Verbundglasfenster normiert und auf Mass
Schwingflügelfenster
Hebe-Schiebetüren und -Fenster
Sämtliche Typen in Holz - Metall

FENSTER MÜLLER BERN

Gebr. Müller
Fensterfabrik, Ittigen-Bern, Tel. 031 - 65 80 44

Akustik - Lärmbekämpfung

Thermische Isolation durch die Spezialfirma

gegr. 1940 Hans Schären

Bern
Effingerstrasse 16

HANS ZAUGG SPORTPLATZBAU BERN

TEL. 63 44 33

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern

Neuaufnahmen 1962: Die Aufnahmeprüfung findet in der zweiten Februarwoche statt. Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklasse: Anmeldungen bis Mitte März. Die Klasse dient der Vorbereitung auf das Seminar und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Neue Mädchenschule Bern Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar

Neuaufnahmen ins Kindergärtnerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung für den Kurs 1962/64 findet in der zweiten Hälfte Januar statt. Anmeldetermin: 15. Dezember.

Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung findet zweite Hälfte Februar statt. Es werden zwei Klassen aufgenommen. Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklassen: Sie dienen der Vorbereitung auf die beiden Seminare der Schule und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Prospekte und Anmeldeformulare für die beiden Schulen können auf den Sekretariaten bezogen werden. Anmeldungen sind zu richten an:

für das Seminar Muristalden: Direktor Alfred Fankhauser, Muristrasse 8a, Telephon 44 71 55

für die Neue Mädchenschule: Direktor Dr. Robert Morgenthaler, Waisenhausplatz 29, Telephon 9 48 51

STIPENDIEN: Seminaristinnen und Seminaristen unserer Schulen können während der Seminarzeit **staatliche Stipendien** erhalten. Die Gesuche um die Seminarstipendien sind erst nach Eintritt in das Seminar zu stellen.
Schülerinnen und Schüler, die das Aufnahmeexamen bestehen, haben ausserdem das Anrecht auf **Weiterbildungsstipendien.** Entsprechende Gesuche müssen allerdings schon zu Beginn des 8. oder 9. Schuljahres bei den Schulkommissionen eingereicht werden.

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle — PHYSIK

AWYCO AG OLTEN
Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

NEVA LEHRGERÄTE
zur Demonstration der physikalischen Grundlagen in
MECHANIK • OPTIK • WÄRMELEHRE • AKUSTIK • ELEKTRIZITÄT
ermöglichen den Aufbau von 50–100 Versuchen nach Baukastenprinzip an Hand der Gebrauchsanweisungen in wenigen Minuten auch während des Unterrichts
Die einzelnen Geräte eignen sich ausgezeichnet zum Demonstrieren durch den Lehrer und zu Schülerübungen

Prospekte und Vorführung der Geräte auf Anfrage

Seltene Gelegenheit
Klavier
erstkl. Weltmarke
Normalgrösse
in Nussbaum
modern
total neuwertig
sehr preiswert
zu verkaufen bei

Otto Hofmann, Klavierbauer
Monbijoustrasse 35, Bern
Besichtigung bei vorheriger tel. Anmeldung
Tel. 031 - 2 49 10

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Auf Herbst 1961 ist an der Erziehungsberatung der Stadt Bern die Stelle eines

Erziehungsberaters (beraterin)

zu besetzen.
Verlangt werden: Abgeschlossenes Psychologiestudium, womöglich praktische Erfahrung als Erziehungsberater oder Schulpsychologe und eventuell Schulpraxis.
Besoldung nach städtischer Besoldungsordnung.
Anmeldung an: Erziehungsberatung und jugendpsychiatrischer Dienst der Stadt Bern, Effingerstrasse 12, Bern.

Ferienheim
Bergblick
Adelboden
günstig zu vermieten
für Vereine oder Schulen.
Zimmer mit Warm- und Kaltwasser,
bis zu 42 Betten.
Ideal für Wintersport.
Telephon 033 - 9 44 54

Violinen
65.–, 72.–, 80.–, 105.–
Etuis, Bogen, Rep.
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675
MUSIK BESTGEN

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

Heinrich Bärtschinger
Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten
Weihnachtslaternen
Weihnachtsfensterbilder

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

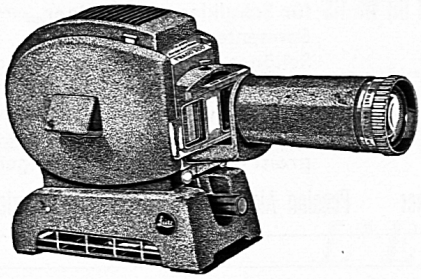
Galerie Schindler
Gerechtigkeitsg. 56
Bern

Johnny Friedlaender
Radierungen
Aquarelle

Ausstellung
11. Oktober –
4. November 1961

werktags 10 – 12
und 15 – 18.30 Uhr
Mittwoch
auch 20 – 22 Uhr
Sonntag + Montag
geschlossen

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

ELCO

wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern

Waldeggstrasse 27 Telephon 031 - 63 33 33

die gute Wandtafel

palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

für **Chemikalien** zu **Grogg**

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

S. Meier **Flechtmaterialien**
Vorstadt 16, Schaffhausen

Peddigrohr
Bast, Strohhalme
Holzspan, Ramie
Sisalseil
mit Drahteinlage
alle Anleitungsbücher über Flechtarbeiten
Preisliste verlangen

Stellenausschreibungen

In den nachstehend genannten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen: 1 Lehrer
Amtsantritt: 1. Januar 1962, ev. 1. April 1962

Knabenerziehungsheim Landorf/Köniz: 1 Lehrer
Amtsantritt: 1. April 1962 ev. **1 Lehrerin**

Besoldungen:

a) Lehrer: 11. Besoldungsklasse, z. Zt. Fr. 9851.– bis Fr. 13 942.– abzüglich freie Station Fr. 2038.– bzw. Fr. 2062.–

b) Lehrerin: 12. Besoldungsklasse, z. Zt. Fr. 9238.– bis Fr. 13 130.– abzüglich freie Station Fr. 2038.– bzw. Fr. 2062.–

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich bis 12. November 1961 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 18. Oktober 1961

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

SCHULMUSIK

Weihnachtslieder herausgegeben von Ernst Hörler und Rudolf Schoch

Hausbüchlein für Weihnachten
24 der bekanntesten Weihnachtslieder
Klavierausgabe mit Singstimmen oder Blockflöten . . . . . Fr. 3.70
Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten . . . . . Fr. 1.80

Neues Hausbüchlein für Weihnachten
22 der schönsten Weihnachtsweisen
Klavierausgabe mit Singstimmen oder Blockflöten . . . . . Fr. 3.40
Melodieausgabe für Singstimmen oder Blockflöten . . . . . Fr. 1.60

Freu dich, Erd und Sternenzelt
Lieder und Kanons zur Weihnachtszeit zum Singen und Spielen auf allerlei Instrumenten, herausgegeben von **Egon Kraus** und **Rud. Schoch.**
Pel. Ed. 800 . . . . . Fr. 2.30

Herbert Langhans/Heinz Lau
Der Weihnachtsstern
Bekannte und unbekannte Weihnachtslieder mit leichter Schlagwerkbegleitung (Orff-Instrumentarium), z. T. mit Blockflöte und Streich- (Zupf-) Instumenten.
Pel. Ed. 813 . . . . . Fr. 4.50, ab 5 Expl. je Fr. 3.90

NEU: Heinz Lau
Die Weihnachtsgeschichte
Kantate nach den Worten des Lukasevangeliums und alten Weihnachtsliedern für gleiche Stimmen, Flöte, Schlagwerk und ein Streichinstrument.
Pel. Ed. 814 . . . . . Fr. 4.50, ab 5 Expl. je Fr. 3.90

Walter Rein
Singet und klinget
Weihnachtliches Präludium und Lieder für Klavier zu 2 Händen.
Pel. Ed. 243 . . . . . Fr. 3.30

Verlangen Sie bitte Ansichtssendungen

MUSIKVERLAG ZUM PELIKAN ZÜRICH 8
Bellerivestrasse 22 Telephon 051 - 32 57 90

Ferien im Wallis für Schulklassen auf einer Sonnenterrasse von 1900 m. Schönes Haus in ruhiger Lage, prima Küche, grosse Terrassen. Geben das Haus diesen Winter noch zu sehr günstigen Tagespreisen. Skilift gut für Anfänger.

R. Furrer Pension Alpenblick Gspon/Staldenried

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 56

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Holzteller Schalen, Untersätzchen usw. zum Beschnitzen oder Bemalen. Für Schulen zu günstigen Preisen liefert

A. Steiner, Drechslerei, Frutigen

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

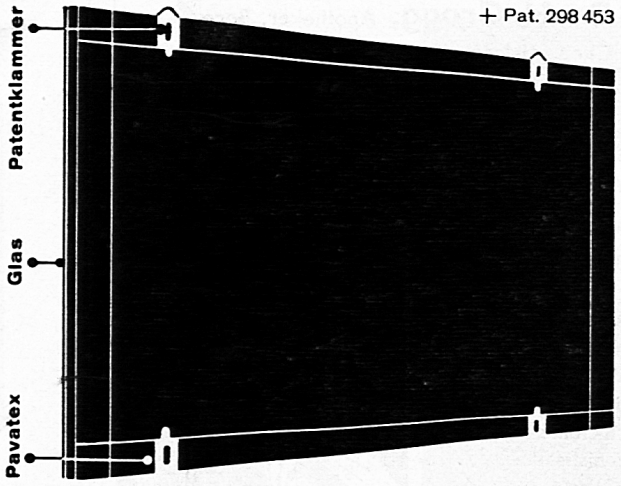
Wechselrahmen

Systeme hlk, Kienzle + Ebo

Bitte verlangen Sie Preislisten und Beratung zur Wahl des für Sie geeigneten Systems! Prompter Versand nach auswärts.

WOHNGESTALTUNG HEYDEBRAND SWB BERN

Metzgergasse 30, Telephon 031 - 36 1 37



AZ Bern 1